

*Die
Brautbriefe
von
General Georg von Diebahn
&
Christine Ankersmit*





Die Brautbriefe

von

General Georg von Viebahn



Christine Ankersmit



Rosen-Fotos:

Gestaltung, Satz und Druck:

Gerhard Schadt-Beck

Druckerei Bothner, Heilbronner Straße 14-16
74348 Lauffen a. N.

Tel: 07133-42 22; Fax: 07133-152 33

Leo: 07133-152 36

www.druckerei-bothner.de; info@druckerei-bothner.de

1. Auflage 2009



Die Brautbriefe

von

General Georg von Viebahn



Christine Ankersmit

Gerhard & Ellen Schadt-Beck

LAV

Postfach 1 54, 74344 Lauffen a. N.

Fon + Fax: 07133-75 27

International: 0049-7133-75 27

ISBN 3-9811022-7-4

ISBN 978-3-9811022-7-7

Die Brautbriefe von

General Georg von Viebahn &

Christine Ankersmit



Vorwort	5
Einleitung: Die Verlobung und der Tod des Vaters	6
1. Brief des Generals an seine Braut – 11.8.1871	8
2. Brief des Generals an seine Braut – 12.8.1871	9
3. Brief des Generals an seine Braut – 12.8.1871	11
1. Brief von Christine Ankersmit – 12.8.1871	12
4. Brief des Generals an seine Braut – 13.8.1871	14
5. Brief des Generals an seine Braut – 13.8.1871	17
6. Brief des Generals an seine Braut – 14.8.1871	19
7. Brief des Generals an seine Braut – 14.8.1871	25
2. Brief von Christine Ankersmit – 14.8.1871	27
8. Brief des Generals an seine Braut – 15.8.1871	29
9. Brief des Generals an seine Braut – 15.8.1871	34
3. Brief von Christine Ankersmit – 15.8.1871	36
4. Brief von Christine Ankersmit – 16.8.1871	38
10. Brief des Generals an seine Braut – 16.8.1871	41
11. Brief des Generals an seine Braut – 16.8.1871	45
5. Brief von Christine Ankersmit – 17.8.1871	47
12. Brief des Generals an seine Braut – 18.8.1871	50
13. Brief des Generals an seine Braut – 18.8.1871	54
14. Brief des Generals an seine Braut – 19.8.1871	59
15. Brief des Generals an seine Braut – 21.8.1871	61
6. Brief von Christine Ankersmit – 21.8.1871	64
7. Brief von Christine Ankersmit – 21.8.1871	65
8. Brief von Christine Ankersmit – 22.8.1871	68
9. Brief von Christine Ankersmit – 22.8.1871	68

16. Brief des Generals an seine Braut – 22.8.1871	72
17. Brief des Generals an seine Braut – 22.8.1871	76
<i>10. Brief von Christine Ankersmit – 22.8.1871</i>	77
18. Brief des Generals an seine Braut – 23.8.1871	79
19. Brief des Generals an seine Braut – 23.8.1871	80
<i>11. Brief von Christine Ankersmit – 23.8.1871</i>	82
<i>12. Brief von Christine Ankersmit – 24.8.1871</i>	83
20. Brief des Generals an seine Braut – 24.8.1871	85
21. Brief des Generals an seine Braut – 24.8.1871	89
<i>13. Brief von Christine Ankersmit – 25.8.1871</i>	92
22. Brief des Generals an seine Braut – 25.8.1871	94
23. Brief des Generals an seine Braut – 26.8.1871	97
24. Brief des Generals an seine Braut – 27.8.1871	100
25. Brief des Generals an seine Braut – 27.8.1871	102
<i>14. Brief von Christine Ankersmit – 27.8.1871</i>	105
26. Brief des Generals an seine Braut – 28.8.1871	108
<i>15. Brief von Christine Ankersmit – 28.8.1871</i>	113
27. Brief des Generals an seine Braut – 28.8.1871	116
<i>16. Brief von Christine Ankersmit – 29.8.1871</i>	117
<i>17. Brief von Christine Ankersmit – 29.8.1871</i>	118
28. Brief des Generals an seine Braut – 29.8.1871	121



Vorwort:

Mit 15 Jahren hatte Georg von Viebahn (1840-1915) während seiner Konfirmandenzeit sein Leben abends kniend vor seinem Bett Jesus übergeben. Nach 30 Jahren im Dienst für Kaiser, Volk und Vaterland begann er 1895 mit dem vollzeitlichen Dienst für den HERRN als Evangelist und Herausgeber des „Bibellesezettels“ sowie vieler anderer Schriften.

Da der Wunsch nach Veröffentlichung der Brautbriefe aus der Biographie über Georg von Viebahn von Pfarrer Hans Brandenburg laut

wurde und wir selbst reichen Gewinn von ihnen hatten, freuen wir uns, diesen wertvollen Schatz nun weitergeben zu dürfen. *G. & E. Schadt-Beck*

Die Verlobung und der Tod des Vaters

Verhältnismäßig spät fand Georg von Viebahn Zeit und Gelegenheit, die ihm von Gott bestimmte Lebensgefährtin zu suchen und um sie zu werben. Es war der bewährte Freund von Lettow-Vorbeck, der ihm einen folgenreichen Wink gab. Noch war Viebahn mit 29 Jahren Premierleutnant und als solcher Brigade-Adjutant in Frankfurt am Main.

Lettow-Vorbeck lud ihn ein, das ländliche Pfaffhaus in Groß-Karben, nördlich von Frankfurt, zu besuchen. Die Frau des Pfarrers Schüler, Henriette geborene Ankersmit, war Holländerin. Bei ihr befand sich die jüngere Schwester Christine aus Amsterdam zu Besuch. Lettow-Vorbeck hatte sie bei einem Aufenthalt in Bad Kreuznach kennen gelernt, und sie schien ihm eine passende Ehegefährtin für seinen Kameraden von Viebahn zu sein. Viebahn folgte der Einladung und machte seinen Besuch in Groß-Karben. Es war nur eine flüchtige Begegnung. Sie hinterließ aber einen tiefen Eindruck im Herzen des Oberleutnants. Ehe er Hauptmann wurde, war aber an eine Verlobung kaum zu denken. Erst als er aus dem französischen Feldzug 1870/71, also 31-jährig, als junger Hauptmann heimgekehrt war, bat er um die Hand seiner Christine. Die Verlobung fand am 10. August 1871 in Breungeshain statt, wohin Schülers kurz vorher versetzt worden waren.

Auf das junge Glück fiel nun der tiefe Schatten der schweren Erkrankung von Georgs Vater in Oppeln. Der begeisterte Schwimmer hatte sich in der Oder infiziert. Am Tag nach der Verlobung musste Viebahn an das Krankenbett des an Typhus danieder Liegenden eilen.

Eine Reise vom Vogelsberg in Hessen nach Oberschlesien dauerte damals mehrere Tage. Schon von unterwegs, vom Bahnhof in Schotten am Vogelsberg, dann vom Bahnhof Gelnhausen und schließlich am Tag darauf vom Bahnhof in Leipzig kamen die Briefe des glücklichen Bräutigams an seine Verlobte.

Vom 1. bis zum 29. August dauerte der Briefwechsel des jungen Paares. Fast täglich gehen Briefe hin und her, manchmal sogar zwei bis drei Briefe am Tag. Über zwei Wochen muss die Familie des Regierungspräsidenten auf den Ausgang der Krankheit warten. Täglich kommen zwei Ärzte an das Krankenbett. Trotz vieler Rückschläge machen sie der Familie immer neue Hoffnung auf eine Genesung des Kranken. So

schwankt die Stimmung in den Briefen zwischen ernster Sorge und froher Hoffnung.

Die uns erhaltenen Briefe müssen von diesem ernsten Hintergrund aus verstanden werden. Das tiefe Glück einer ersten jungen Liebe ist von der bangen Frage durchzogen, was Gott mit dem Vater vorhabe.

Christine Ankersmit und Georg von Viebahn hatten sich vor ihrer Verlobung noch kaum gesehen und wenig gesprochen. Es war auf beiden Seiten eine Liebe auf den ersten Blick, die nie enttäuscht hat. Aber das tiefste Band, das die beiden jungen Menschen verband, war die brennende Liebe zum Heiland und der Entschluss, das ganze Leben Ihm zu leben. Wir dürfen uns darum nicht wundern, dass in den Briefen mehr Raum für Glaubensfragen als für Zukunftspläne ist.

Auch Christine Ankersmit war von ihrem Glaubensverhältnis zu Jesus geprägt. Bei einem längeren Aufenthalt in England hatte sie sich den Kreisen der „Versammlung“ angeschlossen. Diese Gemeinschaft ist stark von der Bibel geprägt, der man einen unbeschränkten Einfluss auf das Leben einräumen will. Nachdem die beiden als Jünger Jesu zueinander gefunden, hatten sie das Bedürfnis, nun einander im Glauben zu stärken. Christine war 7 Jahre jünger als ihr Verlobter, aber im Glauben nicht weniger gereift als er.

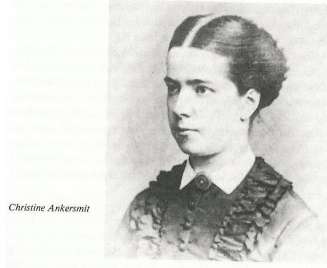
Ihr Vater war der sehr vermögende Amsterdamer Patrizier Ankersmit, der in den niederländischen Kolonien Indonesiens Besitzungen hatte und durch Tabakgroßhandel reich geworden war. Aber von all diesem lesen wir in den Briefen nichts, zumal der Vater in Amsterdam sich bei aller lebhafter Zustimmung zum Weg seiner Tochter gehemmt fühlte, einen deutschen Brief an seinen künftigen Schwiegersohn zu schreiben, so dass dieser schon in Sorge war, ob er seinen Schwiegereltern genehm sei. Darüber konnte ihn Christine freilich beruhigen. Das Verhältnis zu den Schwiegereltern wurde sehr herzlich.

Wir bringen nun, mit nur wenigen Kürzungen, in der Reihenfolge der Absendedaten die Briefe der beiden Verlobten aus jenen schweren Wochen. Sie sprechen für sich selber und bedürfen keiner Erklärung. Wir lernen den aufrechten, entschiedenen Glauben beider junger Menschen kennen, die sich bewusst sind, einander durch die Hand ihres Herrn geschenkt zu sein. Neben den Sorgen um den Zustand des Vaters, die so oft durch Hoffnungsblicke auf seine Genesung unterbrochen werden, sind

die Erfahrungen, die sie mit Jesus machen, der Hauptstoff dieser einzigartigen Briefe. *Pfarrer Hans Brandenburg*



Georg von Viebahn



Christine Ankersmüt

Schotten, den

11.8.71

abends 12 $\frac{3}{4}$ Uhr

Meine vom Herrn mir geschenkte, liebe, liebe Christine!
Dich grüße der Herr Jesus mit Seinem seligen Frieden.



Lass uns nicht aufhören, für einander dies zu beten, dass der Herr Jesus uns losmache von allem Wesen und Willen des natürlichen Herzens und die Glut Seiner Liebe in uns entzünde und uns so unauflöslich an Sein Jesus-Herz ziehe, dass unser ganzes Leben Ihm diene, dass wir Zeugen Seiner Wahrheit, Verkündiger Seiner Wunder und Barmherzigkeit bleiben bis an das Ende.

Ich bin soeben hier angekommen und habe hier im Gasthof zur Post meine Stube eingenommen. Morgen früh fahre ich, so Gott will, um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr von hier nach Nidda, von da per Bahn nach Gelnhausen und dann weiter über Bebra, Leipzig, Dresden, Breslau.

Eine soeben eingetroffene Karte, die mein Bruder in der Stunde unserer Verlobung geschrieben hat, lege ich bei.

Nun ade, mein lieb, lieb Christinchen, ich küsse Dich tausendmal. Der Herr sei Deine einzige Sonne und Liebe, Er sei hoch gelobt, der gnädige, gütige Herr Jesus.

Grüße alle und sage ihnen aus diesem Brief, was sie interessieren wird.
Telegramme an mich sollst Du aufmachen, meine Briefe bitte ich
aufzuheben, bis sich über meine Rückkehr etwas entscheidet.

Dein Bräutigam

Georg von Viebahn



Fräulein Christine Aukersmied
zu dem Morgen Anruf für
zu besorgen

Bahnhof Gelnhausen, den 12. August 1871

Mir ist es so wunderbar, dass wir uns ewig lieb haben werden, und doch
ist es ja die Wahrheit, o welche selige Wahrheit, welche unerschütterlicher,
felsenfester Trost, dass der Herr uns lieben lehrt, weil wir es nicht vermögen.
Ich würde mit banger Sorge in die Zukunft sehen wegen meines
ungetreuen, wankelmütigen Herzens, wenn nicht der wahrhaftige Gott uns
verbürgte, dass Er in den Schwachen mächtig ist. Er hat unsere Wege
von Anfang geführt, Er führt uns auch hindurch in das Himmelreich. In
Seiner Gnade gebietet Er uns, dass wir uns lieb haben, mehr als uns selbst,
ja, wir dienen Ihm, indem wir uns lieben, nur dass Er uns alles sein und
bleiben muss, unser Licht, unser Leben, unser Trost, unser Friede, unsere
Freude. Wir dürfen an uns selbst gegenseitig keinen andern Gefallen
finden, als dass einer in dem andern das liebste Geschenk sieht, das der Herr
uns für unser Leben beschert.

Wir freuen uns heute unserer herrlichen Lösung. Ich bin um $\frac{1}{2}$ 8
Uhr hier angekommen, der Zug, den ich erwarte, kommt um 9 Uhr 8
M. Ich bin im offenen Wagen an dem köstlichen Morgen von Schotten
nach Nidda gefahren. Wie hättest Du Dich gefreut, die herrlichen Werke

des Herrn im Morgensonnenschein zu sehen. Gestern Abend habe ich versäumt, die Korrespondenz-Karte meines Bruders einzulegen, sie folgt hier nach. Achte auf Deinen Husten, und sei recht vorsichtig, dass Du Dich nicht erkältest, hoffentlich nimmt der Herr den Husten bald ganz fort.

Wenn Du an Deine liebe Schwester Marie schreibst, so sage ihr, dass sie von Oppeln aus einen Brief von mir erhält, oder schiebst Du Deinen Brief an Marie auf, bis der meinige bei Dir ist? Doch dauert das wohl zu lange, sie möchte es für einen Mangel an Liebe Dir auslegen, wenn sie so lange keinen Brief von Dir hat.

Meine liebe Braut, Du sollst nun sehen, was ich für ein armer Mensch bin, sieh, ich habe gestern Abend in meinem Brief an einer Stelle nicht offen gesagt, was ich dachte, aber der Herr hat mich heute Morgen daran erinnert, und Deine Liebe hat es sicher sogleich herausgefunden. Ich schrieb: Lies den andern vor, was sie interessieren wird; ich hatte aber dabei gedacht: mein lieb Christinchen gibt vielleicht in ihrer Freude den Brief an unsern lieben August und Henriette zu lesen; und das wollte ich nicht gern und wollte es Dir nicht offen schreiben, weil ich dachte, sie wird vielleicht schmerzlich berührt sein, dass Du ihr das zugetraut hast. Nun schreib mir nur alles, was Dein lieb Köpfchen dabei gedacht und Dein Herz dabei gefühlt hat, und sage nur dem Herrn, dass Du mir das ganz vergibst.

Dich segne und behüte der Herr! Er trage uns arme, schwache Kinder mit Geduld. Seine Liebe sei in unsere Herzen ausgegossen. -

Meine liebe, süße Braut, lebe wohl. Gott ist mit uns; der König aller Könige, Herr aller Herren, ist unser lieber Vater, und der Herr Jesus sagt am Ende des Hohepriesterlichen Gebetes, dass uns der Vater liebt, gleichwie Er den Herrn Jesus liebt.

Dein Bräutigam Georg von Viebahn

Leipzig, den 12.8.1871

Der Friede des Herrn sei mit Dir!

Jetzt nur einen kurzen Gruß vom Bahnhof in Leipzig, wo ich soeben ankam und einen längeren Aufenthalt habe, den letzten vor meiner Ankunft im Vaterhaus, so der Herr will. Die Umgebungen sind hier nicht gerade zum Briefschreiben geeignet, da viele Menschen um mich her laufen, doch habe ich einen Fensterplatz erwischt, wo mir wenigstens niemand in den Brief sehen kann. Deinen Anteil an einer Flasche Sodawasser, die ich soeben erhalte, siehst Du über den Brief gegossen, Du musst die Flecken entschuldigen.



Ich will noch etwas hinausgehen, um frische Luft zu schöpfen, da es den Tag über sehr heiß war und ich nicht allein im Coupé saß, so dass ich mich nach Einsamkeit sehne. Wenn ich hernach wieder einsteige, dann beginnt unsere Gebetsstunde, und wir liegen vereinigt vor unserem barmherzigen Herrn. - Sage August und Henriette, dass ich in meinem Brief heute Morgen aus Gelnhausen die Grüße an sie nicht vergessen hatte; ich wollte an sie noch einen besonderen Zettel schreiben, der aber nicht fertig wurde, weil

der Zug kam. Nun hole ich jetzt diese Grüße nach, der Herr wolle sie und die Kinder und das ganze Haus mit Seiner reichsten Gnade segnen.

Der Herr ziehe uns zu Sich und gebe uns einen starken Glauben an die Unendlichkeit der Gnade, die im Namen Jesu uns geschenkt ist. Ich befehle Dich in die durchgrabenen Hände des Herrn, Er schütze und segne Dich. Lebe wohl. Dein Bräutigam Georg von Viebahn

„Siehe, um Trost war mir sehr bange, Du aber hast Dich meiner Seele herzlich angenommen, dass sie nicht verdürbe; denn Du wirfst alle meine Sünden hinter Dich zurück!“



*Und ferner die Losung für heute,
den 12. August 1871*

Mein im Herrn innig geliebter Georg!

Der Herr segne Dich mit allen himmlischen Gütern in Jesus Christus, unserem Heiland! Wie Er Seine irdische Sonne heute über Dich, Sein geliebtes Kind, scheinen lässt, so erleuchte Er, der unsere Sonne ist, Deine Seele ganz und gar und lasse Dich ruhen und weiden unter Seinen sanften Gnadenstrahlen!

Wie Er uns aus lauter Gnade zu Sich gezogen hat, so mache Er uns immer fester in Ihm. Bitten wir Ihn, dass Er in uns täglich mehr ein herzliches Verlangen nach Ihm und nach Seiner Gemeinschaft erwecke, so dass nichts uns so sehr am Herzen liege, als Sein zu sein mit Leib und Leben, uns ganz Ihm hinzugeben, uns fortwährend in Seinen Dienst zu stellen. Das alles will Er uns geben, wenn wir nur im Glauben anhalten im Gebet. Dazu helfe Er uns.

Wie glücklich war ich, wie Dein erster Brief mich diesen Morgen begrüßte. Wie danke ich Dir für Deine Liebe. Ob Du auch fort bist, ich kann nicht betrübt sein, denn ich bin zu glücklich. Unser Herr teilt unsere Freude,

wie Er sie uns auch Selbst gegeben hat; und wenn Er, der uns so lieb hat und uns im Geist auch jetzt vereinigt, Sich mit uns freut, dann können wir tiefen, innigen, stillen Frieden und reine Freude im Herzen haben, nicht wahr, mein Herzens-Lieberchen?

Wie folge ich Dir heute auf die weite Reise, der Herr sei Dein und Deiner Seele Schutz und Schirm! Und wie oft sind meine Gedanken schon hinüber geflogen nach dem lieben Elternhaus in Oppeln. Wie sieht es da aus? Wie gern wüsste ich das jetzt. Der Herr indessen weiß es, und in Seiner Hand liegt alles gut, so werde ich denn ruhig abwarten bis morgen und mittlerweile wachen im Gebet.

Heute schreibe ich auch an die Eltern in Amsterdam und schicke Deinen Brief. Bete viel mit mir für sie, dass der Herr sie zu Sich ziehe, und für mein liebes Mißchen, dass der Herr ihr nahe sei, ihr Tröster.

Gott segne Dich, Er gehe mit Dir und bleibe bei Dir alle Tage!

Deine Christine

Oppeln, den 13. August 1871



Meine liebe, vom Herrn mir geschenkte teure Christine!

Der Herr segne diesen Brief, Er grüße Dich mit Seinem Frieden. Wir betten uns von neuem in Seine Hände, wir rufen im Staube, Herr, halte uns fest.

Mir ist bange, dass uns die Inbrunst des Geistes verlassen könnte, aber der Herr wird uns ja täglich mehr zu Sich ziehen, je mehr wir Ihn suchen, darum lass uns auch besonders bitten. Gestern Abend, als ich den Brief in Leipzig beendet, fuhr ich, da ich Leipzig noch nicht kannte, in einer Droschke durch die Stadt, nahm ein herrliches Schwimmbad, aß dann auf dem Bahnhof zur Erinnerung an Breungeshain einen Hering mit Kartoffeln und fuhr 9 Uhr 50 mit der Eisenbahn weiter.

Ich war wohl sehr müde, ich sah zum schönen Sternenhimmel und begann meine Fürbitte; als ich für Dich gebetet hatte, bin ich eingeschlafen. Ich wachte plötzlich mitten in der Nacht in Dresden auf und schämte mich,

denn es war schon Mitternacht vorüber, aber ich holte die versäumte Fürbitte nach.

Gegen $\frac{3}{4}$ 9 Uhr kam ich hier an, ich begegnete sogleich einem der beiden Ärzte, die Papa behandeln, der mir sagte, dass sie mit dem Verlauf der Krankheit sehr zufrieden wären und im Lauf dieser Woche eine entscheidende Besserung erwarteten. Der Herr sei für Seine Gnade gelobt. Als ich in das Haus trat, sah ich zuerst Helene, die zuerst vielmehr erschreckt als erfreut war, ebenso Mama, die eben mit dem kleinen Helenchen im Garten war. Sie hatten mir geschrieben, ich solle nicht kommen, die Briefe müssen sich verspätet haben, nun fürchteten sie die Anstrengungen der Reise für mich und beklagten, dass wir beide getrennt wären. Aber nun freuen sie sich doch, und es ist sehr gut, dass ich hier bin, denn ich merke, dass Mama meine Abreise damals noch viel schwerer gewesen ist, als ich es dachte. Mama ist sehr angegriffen und elend, der Herr wolle sie stärken, auch die kleine Helene war die letzten Tage nicht wohl und sieht blass aus.

Papa weiß noch nicht, dass ich hier bin, ich habe ihn nur im Schlaf durch die Türspalte gesehen, ehe ich das Telegramm abschickte, das wohl nun bald bei Euch ankommen wird.

Ich denke, dass ich am Nachmittag werde zu Papa hineingehen dürfen. Jetzt sitze ich hier im Garten unter schönen schattigen Kastanien,

es ist still unter der Mittagsglut. Ich wohne oben im Haus neben Papas Krankenstube.

Ich fragte Dich neulich, ob Dir goldene Verlobungsringe mit einem kleinen Stein darin recht wären, ich wollte sie dann hier nach dem Maß machen lassen und unsere Anfangsbuchstaben und den 10. August 74 in die inwendige Seite gravieren lassen; meine Schwester und mein Schwager haben es ebenso. Jedoch wurden wir damals im Gespräch unterbrochen, und es kam mir vor, als hättest Du darin andere Wünsche. Man trägt wohl in Holland keine Verlobungsringe?

Schreibe mir es nur aufrichtig, wie Du es gern hast, so möchte ich es auch; unsere Liebe beruht nicht auf dem Ring, sondern auf dem Herrn Jesus; mein lieb Christinchen muss immer offen sagen, was sie gern will, schreibe mir, ob Du das tun willst; wenn unsere Wünsche auseinander gehen, wollen wir dann besprechen, was geschehen soll.

Nun wiederum lebe wohl, meine liebe, liebe Christine, unser großer, barmherziger Heiland wird alle unsere Gebete erhören. Er sei gelobt, Er segne Dich tausendfältig.

Dein Bräutigam Georg von Viebahn

*Habe ich die Bezeichnung Eures Hauses in Amsterdam recht behalten:
Singel G 261?*



*Oppeln, den 13. 8. 71
abends ½ 6 Uhr*

*Der Herr sei mit uns, Sein Name sei hoch gelobt. Lies einmal im Buch
Ruth Cap. 1, V. 16 u. 17.*

*Meine liebe Mama hat noch heute an Dich geschrieben, da will ich
helfen, die Briefmarke auszunutzen. Gib nun Mamas und Helenes
Brief den Geschwistern zu lesen, oder lies ihnen etwas daraus vor, wenn
Dir das besser erscheint, damit sie die Meinigen ein wenig kennen lernen.*

*Heute Nachmittag war ich bei Papa, er freute sich sehr, dass ich kam,
aber seine Kräfte reichten doch nicht aus, länger mit mir sprechen. Doch
nannte er gleich Deinen Namen. Wenn der Herr Papa wieder gesund
macht und Du, mein lieb Christinchen, bist dann noch in Breungeshain,
so glaube ich jetzt, dass meine Eltern die Einladung von August und
Henriette befolgen werden. Sage ihnen nur das alles, und grüße sie
abermals herzlich von mir!*

Die beiden Bilder, die Du mir geschenkt hast, habe ich schon Mama und Helene gezeigt. Ich hatte am Freitag bei dem Einpacken gar nicht gesehen, dass Du hinten darauf geschrieben hattest, aber heute habe ich mich darüber gefreut. Helene zeigt eben ihrer Kleinen das Bild der neuen Tante.

Ich denke, dass Ihr Euch jetzt zu einem schönen Spaziergang in den Wald aufmacht. Der Herr sei mit Euch und mit uns allen. Sein Friede mache unsere Herzen fröhlich!

Kennst Du Paul Gerhardts Lied: Sollt ich meinem Gott nicht singen?

Lebe wohl, es grüßt Dich tausendmal

Dein Bräutigam

Georg von Viebahn

N. S.: Ich komme eben von Papas Bett, Er trug mir die herzlichsten Grüße an Dich auf und fragte, ob Du wohl eine Vorstellung davon haben würdest, wie es in Oberschlesien aussieht.

Die Eltern von Georg von Viebahn



Der Vater
Johann Georg
von Viebahn



Die Mutter
Auguste
von Viebahn
geb. Bitter



Oppeln, den 14.8.71 vormittags

*Ich habe vorhin eine schöne Predigt über das Wort gelesen: Sorget nichts! Das ist für mich ein sehr wichtiges Wort, und Du wirst gewiss sehr oft mich daran erinnern müssen, dass der Apostel gebietet in des Herrn Namen: **Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich, freuet euch!***

Der Herr gebe, dass ich es recht aus dem Grunde lerne, wir wollen Ihn zusammen darum bitten. Ich vergesse so oft, dass der Herr will, dass wir fröhlich sein sollen in Seiner Gnade, dass auch, wenn Er Leiden schickt, Er dennoch uns fröhlich haben will.

Gewiss wäre ich in den vergangenen Jahren meines Lebens nicht so oft von dem Herrn gewichen, wenn nicht so oft Sorgen und Eigenwillen mich aus Seiner Gnade gedrängt hätten. Eigentlich hat mir der Herr von Natur ein recht fröhliches Herz gegeben, dass ich immer singen und mich

freuen möchte. Das wird Er mir nun von neuem schenken, das bitte ich demütig. Wenn aber Sorgen und Grämen kommen will, dann wollen wir unserem Heiland sagen: Tue mit uns, wie Du willst, Du *musst* uns segnen, Du kannst nicht anders, weil Du unser Jesus bist, und darum ruhen wir fröhlich in Deinen Händen.

Als wir neulich, am Tag vor unserer Verlobung, im Wald saßen, da hast Du richtig in meinem Gesicht gelesen und stimmtest an: Befiehl du deine Wege. Dafür habe ich Dir noch gar nicht gedankt.

Seit gestern, Sonntagnachmittag, geht es Papa weniger gut. Das Fieber ist sehr viel stärker geworden, die Ärzte finden das natürlich und nicht besonders beängstigend, sagen aber, dass die Tage dieser Woche und namentlich Freitag oder Sonnabend über den Verlauf der Krankheit entscheidend sein würden. Der Herr wird alles wohl machen. Er stärke meine liebe Mama, die ich sehr angegriffen finde. Meine Schwester ist auch vom Herrn noch besonders geprüft, da das kleine Lenchen seit drei Tagen recht unwohl ist, doch schien die Kleine heute schon etwas besser, sie wird wohl einige neue Zähne bekommen. Für meine Mutter ist das auch schwer, sie liebt die Kinder so sehr, aber der Herr wird ja in allem helfen.

Und nun vielen, herzlichen Dank, meine liebe Christine, für Deinen ersten Brief, der vor einer Stunde ankam, wie ist er mir so wert! Ja, Du hast recht, wir wollen den Herrn inbrünstig bitten, dass wir nicht mehr ohne Ihn leben können, dass Er es uns unerträglich mache, Seine Nähe nicht zu fühlen, und dass wir nichts mehr wollen, als Ihm dienen.

Wir haben in Ihm unseren Bund geschlossen, oder vielmehr, Er Selbst hat unseren Bund gemacht. Es ist ein wunderbares Werk Seiner gnädigen Hand, dass Er uns zusammengeführt hat, Menschen hätten das ja gar nicht vermocht. Nun wird Er auch geben, dass wir Ihm dienen, wir haben ja nichts anderes von Anfang von Ihm erbeten, als dass Er unser ganzes Leben in Seinen Dienst stelle. Er wird es tun, so wahr Er Jesus heißt.

Meine Mutter möchte gern, dass wir unsere Verlobung bald veröffentlichen sollen; wenn Deine lieben Eltern geschrieben haben, so können wir sie vielleicht darum bitten, und ich will gern versprechen, dass ich später, wenn Du nach Amsterdam zurückgekehrt sein wirst, sobald als möglich dorthin komme. Aber für die nächste Zeit wollen wir den Herrn bitten, dass Du noch recht lange in Deutschland bleibst, damit wir uns noch öfter sehen können und damit Du Deinen Husten ganz verlierst; schreibe mir, wie es damit geht.

An den Flecken ist der Wind schuld, der mir eben den ganzen Brief auf die Erde werfen wollte.

Nun willst Du wissen, wie es hier aussieht, ich will es Dir ein wenig beschreiben. Wenn man vom Bahnhof eine lange Straße in die Stadt geht, so kommt man an einen Platz mit Gartenanlagen, an dem liegt ein sehr großes, hohes Haus, vor dem steht in der Mitte eine Schildwache, die die Regierungskasse bewacht, vor dem Portal. Wir lassen aber die

Schildwachen stehen und wandern nach der Giebelseite des großen Hauses, da führt eine breite Steintreppe zu einer Haustür, an der unser Name angeschrieben ist und wo ein blanker Messingknopf die Glocke zieht. Wenn uns die Tür geöffnet wird, dann treten wir auf einen großen Hausflur, mit Steinfliesen gepflastert, in den die Türen der Zimmer dieses Stockwerkes münden und von wo man auf einer Treppe heraufsteigen kann in das obere Stockwerk und auf einer anderen Treppe hinabsteigen kann in das untere, wo sich Küche und Wirtschaftsräume zu ebener Erde befinden.

Du sollst aber zuerst von dem Steinflur in die Zimmer sehen.

Jetzt augenblicklich wohnt Helene mit ihrer Kleinen in der Eltern Schlafstube, weil die Eltern oben in der Fremdenstube schlafen, die nun schon so lange Papas Krankenstube ist.

Nun wollen wir die Treppe in die Höhe steigen. Da sind oben ein paar ganz riesengroße alte Ölbilder von früheren Herzögen von Oppeln und von einer Bärenjagd, die im Wald hier abgehalten wurde.

Papas Stube ist sehr hübsch. Dort wird im Winter der Morgenkaffee getrunken. Die Gesellschaftszimmer werden fast nie gebraucht, es sind gar keine Möbel darin, sie dienen aber oft zu Ausstellungen für Lotterien zu wohltätigen Zwecken.

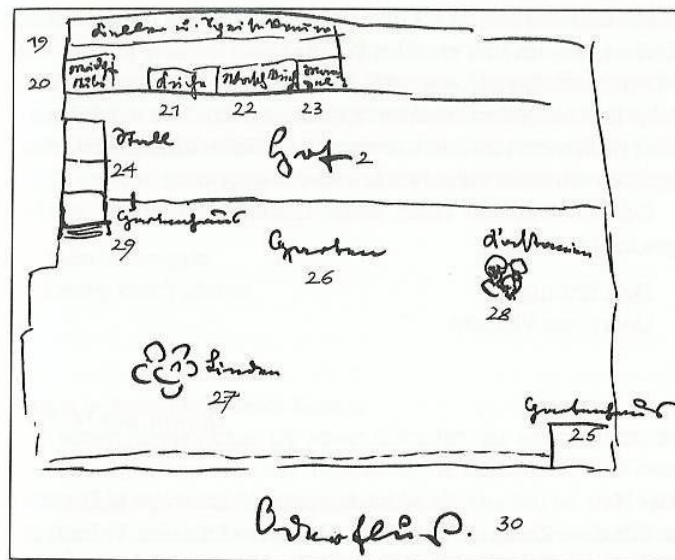
In der Fremdenstube neben meinem Zimmer liegt Papa, ich habe früher oft auch dort gewohnt. Es ist ein sehr hübsches, großes Zimmer, in der Mitte durch einen Vorhang geteilt, die Fenster gehen über den Hof und

Garten nach der Oder zu. Man sieht über viele Bäume hinweg bis in das freie Feld, und in den Bäumen sieht man einen hübschen alten Schlossturm vom Schloss der alten Herzöge, welches jetzt aber gar nicht mehr schön ist.

Wenn meine Eltern Gesellschaften geben, was Papa sehr liebt, so finden die unten in Mamas Zimmern statt; Du brauchst Dich aber davor nicht zu fürchten, es kommt nicht gar zu oft vor.

Nun wollen wir heruntergehen in den Garten.

Der Stall steht leer, da meine Eltern keine Wagen und Pferde halten. In dem Gartenhaus, welches dicht am Hof liegt, wird im Sommer morgens Kaffee getrunken, Mittag- und Abendbrot gegessen; nachmittags wird unter den Linden Kaffee getrunken; das hat nun aber alles seit Papas Krankheit aufgehört.



- | | | |
|----------------------------|---------------|---------------|
| 2 Hof | 23 Mangel | 26 Garten |
| 19 Keller und Speisekammer | 24 Stall | 27 Linden |
| 20 Mädchenstube | 25 Gartenhaus | 28 Kastanien |
| 21 Küche | | 29 Gartenhaus |
| 22 Waschküche | | 30 Oderfluß |

Unter den Kastanien ist mein Lieblingsplatz, da sitze ich auch jetzt und schreibe an meine liebe Christine.

Nun denke nur nicht etwa, Deine Eltern in Oppeln wären sehr vornehme Leute, weil der König dem Papa eine große Wohnung gegeben hat; das Schönste an dem Haus ist, dass Gottes Segen darauf geruht hat, solange wir hier wohnen, und dass der Herr Jesus noch immer bei uns war. Er wird uns auch jetzt nicht verlassen.

Papa fragte auch gestern, ob Deine Eltern und Schwestern in Breungeshain gewesen wären. Aber heute ist er sehr, sehr matt. Wenn Du gesehen hättest, wie Papa sich damals freute, als ich zuerst nach dem Krieg nach Hause kam und den Eltern von Dir erzählte und von dem, was Gottes Wille war. Es war ihm gewiss das Liebste, was ich ihm erzählen konnte.

Nun musst Du mir, wenn Du Zeit hast, auch von unserem Vaterhaus in Amsterdam erzählen. Etwas weiß ich zwar wohl davon, aber noch nicht viel, und wie es in einem holländischen Haus zugeht, davon habe ich gar keine rechte Vorstellung.

Der Herr behüte Dich, Seine Gnade, Sein Friede sei Dir geschenkt.

*Dein Bräutigam
Georg von Viebahn*



Oppeln, den 14. 8. 71 nachmittags

Der Herr sei mit uns, Er sei hoch gepriesen! Ich schreibe Dir noch in Eile diese Zeilen, Papa ließ mich eben zu sich rufen. Er hatte geschlafen und sah kräftiger aus. Ich sagte ihm, dass Du ihn grüßen lässtest und ihm baldige Besserung wünschest. Er drückte mir die Hand und sagte sehr freundlich: Ich bedanke mich doch, das ist sehr freundlich von Christinchen, dass sie meiner gedenkt, obwohl sie mich noch nicht kennt. Er fragte auch, ob Du noch in Breungeshain seiest, und ich musste ihm die Karte holen, um ihm zu zeigen, wo es liegt. Die Karte holte ich zwar und beschrieb es ihm, aber er durfte nicht auf die Karte sehen, das hätte seinen Kopf zu sehr angestrengt.

Ich schreibe soeben an meine Brüder und sage denselben einen schwesterlichen Gruß von Dir.

Nun ist bald wieder ein Trennungstag vorüber, doch ist es ja ein Tag voll Freude und Gnade, wir dürfen ja nur loben und danken. Nächsten Sonntag schon wieder bei Euch zu sein, darf ich nicht hoffen, nach dem, was die Ärzte heute gesagt haben. Wir wollen nicht in die Zukunft rechnen, sondern Stunde um Stunde, Tag um Tag aus der Gnade und dem Erbarmen Jesu Christi leben. Er führe uns nach Seinem Willen.

Auch dem kleinen Helenchen geht es heute Abend besser, sie lachte eben ganz vergnügt. Vielleicht können wir morgen Papa aus Deinem Brief vorlesen, den Du an die Eltern geschrieben hast. Er wird sich sehr darüber freuen, doch müssen wir sehr vorsichtig sein, seinen Geist nicht zu sehr anzuregen, er würde sonst wieder kränker werden.

Der Herr Jesus sei unser Ein und Alles, Er behüte Dich!

Dein Bräutigam

Georg von Viebahn

Mein in Jesus sehr lieber Georg,

Deinen Namen kann ich besser schreiben als aussprechen, das Letzte muss ich noch lernen. Deshalb hoffe ich, dass Du mit Gottes Hilfe bald wieder hierher kommen kannst.



Heute würde ich dir eigentlich nicht wieder geschrieben haben, nur hatte ich Dir etwas Nötiges zu sagen, nämlich folgendes: Die Kapitel, die wir abends zusammen lesen, können wir wohl einteilen für den Tag und z.B. morgens und mittags schon einen Teil des Kapitels lesen, so wird es uns vielleicht von größerem Segen sein. Ich denke mir, dass Du es so auch lieber tun wirst.

*Darf ich Dir auch noch was anderes sagen (vielleicht bräuchte ich es nicht zu erwähnen, weil Du es wahrscheinlich wohl tust): ich empfinde das Bedürfnis, immer, ehe ich Gottes Wort lese, Seines Geistes Licht und Unterweisung und Seinen Segen herabzuflehen, so dass ich mir seit etwa anderthalb Jahren eine Regel daraus gemacht habe, **nie** zu lesen, ohne erst gebetet zu haben. So gebe denn der Herr uns immerfort offene Herzen, um Sein Wort in uns aufzunehmen, damit es immer tiefer in uns hineinleuchte.*

Noch dieses wollte ich Dir heut schreiben, dass ich doch vorziehe, einen ganz einfachen, glatten Trauring zu tragen, wenn Du wenigstens keine entscheidenden Schritte in der Hinsicht schon getan hast; innerhalb unserer

Ringe können wir dann das Datum und vielleicht noch etwas gravieren lassen. - Ich weiß nicht, wie die Sitte bei Euch ist, ich glaube, sie ist verschieden. Wie es aber auch sei, ich halte es für viel schöner und viel mehr der Sache angemessen, auch meinem besonderen Gefühl viel entsprechender, wenn wir uns gegenseitig den Ring schenken und ich Dir also den Deinen machen lasse. Willst Du, wenn Du damit einverstanden bist, mir Dein Maß sehr genau aufgeben und mir auch, wie ich es Dir gegenüber tue, ganz einfach sagen, welche Art Ring Du liebst.

Ich habe heute angefangen, mich ganz besonders in der Küche zu beschäftigen, damit mir die deutsche Kochkunst eigen werde, ich will sie so gründlich wie möglich kennen und ausüben können; wenn ich es auch später nicht immer selbst zu tun brauche, so gehört das doch wohl zu den nötigsten Kenntnissen einer guten Hausfrau. Man kann dann doch wenigstens alles beaufsichtigen und braucht sich nichts sagen zu lassen von der Magd.

Eben muss ich wieder an die Arbeit, schließe deshalb jetzt mit einem innigen Kuss für Dich, meinen Georg. Sage unseren Lieben in Oppeln die herzlichsten Grüße auch von August und Henriette. Namentlich meine kindliche Liebe sollst Du den lieben Eltern aussprechen und mir oft Nachricht geben über den Verlauf der Krankheit. Ich halte an in heißer Fürbitte.

Unser treuer Herr und Heiland lasse Dich ruhen in Seiner Liebe.
„Unsere Liebe ist Jesus Christ!“

Deine Dir innigst verbundene Braut
Christine

Breungeshain, den 14. August 1871, heute Offenbarung 2



Oppeln, den 15.8.1871

*Jesus lass ich nimmer nicht, weil ich soll auf Erden leben:
Ihm hab ich voll Zuversicht, was ich bin und hab gegeben;
alles ist auf Ihn gericht: Meinen Jesus lass ich nicht.*

Meine vom Herrn mir geschenkte, innig geliebte Christine!

*Dich grüßt der Herr mit Seinem seligen Frieden. Er hat hier seit
gestern Nachmittag schon wunderbar geholfen. Lass uns recht loben und
danken!*

*Papa habe ich heute noch wenig gesehen, er fragte aber heute Morgen
schon, ob ich einen Brief aus Breungeshain hätte. Der kam auch bald
nachher an; hab viel herzlichen Dank dafür. Sollte der Telegraphenbote
oder der Postbote wohl denken, was eigentlich für eine Briefstellerin hinter
den Couverts sich verbirgt?*

Unterwegs auf der Reise war mir immer so zu muth, als müssten mir alle Leute ansehen, dass ich ein Bräutigam wäre.

Dass am lieben Sonntag der Briefbote nicht nach Breungeshain kommt, hatte ich nicht bedacht, da hast Du also auch keinen Brief von mir erhalten, umso mehr wirst Du für mich gebetet haben. So wollen wir es immer halten, mein lieb Christinchen, dass, wenn durch des Herrn Fügung an einem Tag ein äußeres Zeichen der Liebe ausbleibt, wir im Gebet umso mehr uns Liebe erzeugen. Dass mir Dein lieber Brief viel zu kurz war, brauche ich nicht zu sagen, er wäre mir auch zu kurz gewesen, wenn er sehr lang gewesen wäre. Daran war aber nun gewiss die Ungeduld des Telegraphenboten schuld. Wenn ich erst wieder in Wiesbaden im Dienst sein werde, dann werden vielleicht auch meine Briefe manchen Tag kurz sein, aber das schadet nichts, dann freuen wir uns desto mehr auf das Wiedersehen.

Jetzt aber will ich die kurze Zeit meiner Freiheit nutzen, Dir recht, recht viel zu erzählen. Als ich im Jahr 1867 in Karlsbad war, wo es mir leiblich schlecht und geistlich gut ging, fing ich an, mein Leben zu beschreiben mit der Idee, es später meiner Frau einmal zu lesen zu geben. Es ist aber nicht weiter fortgeführt als bis in meine Knabenzeit, Du sollst es später von Wiesbaden aus haben.

Es ist jetzt nachmittags 3 Uhr, ich sitze im Garten unter der Veranda vor dem Gartenhaus, dicht am Hof, es zieht eben ein Gewitter

herauf. Mama und Helene ruhen sich ein wenig aus, die katholische Schwester aus dem Kloster ist bei Papa, der auch schläft.

Von meinem Freund Prittwitz hast Du neulich das Bild gesehen, er ist mein ältester Freund und der erste, der mich zur Zeit seiner Konfirmation zum Herrn gewiesen hat. Er steht aber noch immer in schweren Kämpfen und ist oft ohne Frieden, wir müssen sehr für ihn beten. Ich habe ihm geschrieben, er möchte doch gegen Ende des Monats auf ein paar Tage nach Breungeshain kommen, was mir August ja neulich gestattete. Ich glaube, es würde sehr zu meines lieben Walters Heil sein, wenn er zu uns käme, doch weiß ich nicht, ob er Zeit finden wird. Auch habe ich ihm von unserer Verlobung geschrieben, jedoch mit der Bitte, es nicht weiterzuerzählen.

Ich will heute auch noch an meinen lieben Burt schreiben, der sich unendlich mit uns freuen wird. Mit ihm bin ich befreundet seit 1864, wo wir uns vor den Düppeler Schanzen kennen lernten. Er hat eine liebe, fromme Mutter und Schwester. Die letztere hatte ihm den 91. Psalm aufgeschrieben, damit er ihn immer auf dem Herzen trüge. Er war Adjutant damals bei einem lieben, frommen Oberst, Freiherr v. d. Goltz, jetzt General in Berlin. Zu dem kam ich damals auch, und wir waren vier Wochen zusammen. Gleich am Nachmittag des ersten Tages fragte mich Burt, ob ich auch wisse, dass ich dort unter die Mucker geraten sei. Da

finden wir uns dann in dem Herrn und verlebten damals eine köstliche Zeit.

Der Herr hat es so gefügt, dass in den letzten Jahren seit Lettows Verheirathung ich diesem so besonders nahe trat, namentlich seit 1867, wo Prittwitz und Burt in Berlin blieben. Doch stehen wir uns alle vier sehr nahe.

Mit Lettow bin ich seit 1860 befreundet und erinnere mich noch des Nachmittagsspazierganges im Tiergarten, wo wir uns zuerst näher kamen. Lettow, Prittwitz und ich standen nämlich seit 1859 im Kaiser Alexander-Gardegrenadierregiment in Berlin, wo Prittwitz und meine beiden Brüder noch jetzt sind. Unser altes liebes Regiment tragen wir alle sehr im Herzen, das ist unser soldatisches Vaterhaus, wo wir für unsren Beruf erzogen sind. Davon erzähle ich Dir einmal später mündlich.

Mit Prittwitz, Lettow und mir gleich befreundet ist auch der Hauptmann von Schmidt, er stand auch im Alexander-Regiment. Seine Frau ist eine Cousine von mir und war sehr befreundet mit Frau von Lettow. Seit jener Zeit haben Schmidts den Herrn auch gesucht und, wie ich glaube, auch gefunden. Sie wohnen in Meiningen, er ist aber jetzt noch in Frankreich mit seinem Regiment.

Von meinen Verwandten will ich Dir lieber nichts schreiben, das ist zu kompliziert, das können wir uns später einmal gegenseitig mündlich erzählen.

Gestern und heute bin ich morgens früh vor dem Kaffee zum Schwimmen gewesen, den Tag über habe ich meist geschrieben.

Wenn ich Dein liebes Bild ansehe, so kann ich Dich immer gar nicht darin erkennen, und daraus sehe ich, dass das Bild nicht gut ist. Ich suche in den Zügen immer meine liebe Christine und finde sie nicht. Ich will aber, dass ich Dich finde und mit Dir vereint bin vor dem Angesicht des Herrn.



**Freund von Georg von Viebahn
Henry von Burt**

Vor Ihm lass uns niedersinken und lass uns beten: Herr Jesus, unser Trost und Frieden bist Du, in Dir ruhen wir, aus Deinen Händen kann niemand uns reißen, Dein Auge wacht über uns, führe uns, wie Du willst, nur dass wir bei Dir bleiben und zu Dir einst kommen. Reiße das irdische Wesen aus unseren Herzen aus, pflanze das ewige hinein, lass uns nicht auf uns, sondern auf Dich blicken, an Deinem Kreuz genesen wir von allen Schmerzen. Heilige uns ganz zu Deinem Eigentum, nimm unser ganzes Leben in Deinen Dienst, lass nicht zu, dass jemals uns etwas

*von Dir scheide; wir wollen nichts mehr, als Dein eigen sein, alles geben wir
fröhlich in Deinen gnädigen Willen. Amen.*

Und dann lies den 91. Psalm.

Ich lege Dich und mich in Jesu Hände.

Lebe wohl.

Dein Bräutigam

Georg von Viebahn

Oppeln, den 15.8.71



Jesus Christus sei und bleibe bei uns!

*In aller Eile vor dem Abgang des Zuges noch folgendes zu Deiner
und Euer aller Freude: Papa ließ mich vor einer halben Stunde wieder zu
sich rufen. Ich durfte ihm einige Worte aus Deinem Brief an die Eltern
vorlesen, über den er sich sehr freute, auch sah er lange Dein Bild an. Er
ergriff mit Freuden den Gedanken, nach seiner Genesung mit Mama
nach Breungeshain zu kommen und sich dort von Dir pflegen zu lassen und
mit Dir Bergluft zu genießen. Er ließ sich die Reise dorthin von mir
beschreiben. Sage an August und Henriette, dass, wenn der Herr
Genesung schenkt, ich jetzt sicher glaube, dass die Eltern gegen Anfang
September kommen.*

*Wenn unser Heiland so unendlich freundlich ist, Papas Besserung weiter zunehmen zu lassen, so darf ich nach Meinung der Ärzte vielleicht schon am Freitagabend ohne Besorgnisse abreisen, doch alles, wie der Herr es fügt. Höre nicht auf, meine liebe Christine, den Herrn für mich anzuflehen, dass Er mir ein Herz schenkt, das ganz in Ihm **ruhe** und fest an Seine Gnade glaube; das darf ich Ihm sagen aus tiefstem Herzensgrund, dass meine Seele nur nach Ihm verlangt. Möchte es uns beiden immer unerträglicher werden, Seine Nähe nicht zu empfinden.*

Er gieße Seinen Frieden in Deine Seele, Er stelle Seine Engel an Deine Seite; ja, Er Selbst halte Dich an Seiner Hand und an Seinem Herzen!

*Dein Bräutigam
Georg von Viebahn*

Breungeshain, den 15. August 1871

Mein mir vom Herrn geschenkter, innig geliebter Bräutigam.



Der treue Herr Jesus sei mit Dir heute und alle Tage und mit allen unseren Lieben und mit uns; Er gieße Seine reichste Gnade über uns aus und fördere Sein Werk in uns!

Ich hätte Dir so viel zu sagen und werde wahrscheinlich wenig Gelegenheit haben. Gestern Abend spät entschlossen wir uns, heute nach Schotten zu fahren, um Verschiedenes zu besorgen, und müssen jetzt schon um 6 Uhr fort. Ich nehme diesen Brief gerade so mit und kann Dir in Schotten vielleicht noch etwas hinzuschreiben ...

Es war eigentlich nicht mein Vorhaben, Dir jeden Tag einen Brief zu schicken; nicht dass ich solches nicht gern täte, aber ich dachte, ich wollte mich, so viel wie nur möglich mit nützlichen Sachen in dem Haushalt beschäftigen; ich darf Dir doch wohl gerade sagen, was ich denke, nicht wahr, mein Georg! Seit gestern die Post mir so manches Liebliche gebracht, muss ich aber schreiben.

Schotten, $\frac{1}{2}$ 11 Uhr. Eben habe ich noch etwas ruhige Zeit, ich bin hier allein mit meinem Gott in einem oberen Zimmer an der Post. Mein teurer, lieber Bräutigam, wie soll ich dem Herrn danken, dass Er Dich mir gegeben hat. Ich wünsche, Ihm meinen aufrichtigsten Dank in meinem Leben

darzubringen, und nur wünschen kann ich's, das Tun ist so unendlich mangelhaft und armselig, ich müsste ganz an mir selbst verzagen und will das auch nur tun und nur auf Seine allgewaltige Kraft hoffen und mich stützen.

Wie sehr habe ich mich gefreut über die Postkarte, am 11. von Deiner lieben Mutter geschrieben; dieselbe war wohl für Dich bestimmt, ich habe sie indessen als *mein* betrachtet und die liebe Schrift gelesen. Diese Karte kam gestern an, zu gleicher Zeit auch ein Militärbrief an Dich, diesen haben wir heute Morgen hier wieder auf die Post gegeben. Das war wohl etwas gegen Deinen Befehl, die Briefe zu behalten, bis Deine Rückkehr festgestellt ist; weil es ein Dienstbrief war, meinten wir, es wäre besser, dass Du ihn nachgeschickt bekämst.

Jetzt habe ich noch eine Sache zu erledigen, die mir gar nicht so wichtig war. Es betrifft den Satz: „Lies ihnen vor, was sie interessieren wird.“ Ich dachte, interessieren würde sie am Ende wohl der ganze Brief, aber das wird mein Viebähnchen (so muss ich dem süßen Friedie oft nachsagen) wohl nicht meinen, das will ich selbst auch nicht gern, denn der Brief ist doch für *mich* geschrieben. So las ich denn nur die irdischen Tatsachen daraus vor, war Dir aber im Herzen nicht im geringsten böse, ich verstand Dich nur nicht ganz, suchte, Dich zu verstehen und nach Deinem Wunsch zu handeln. Aber was sage ich „böse“? Wie könnte ich Dir jetzt schon böse sein; ich bin aber schlecht genug, vielleicht später Dir einmal böse zu sein. Wenn ich das je bin, so musst Du mich nur fragen, ob das vor Gott recht wäre und ob ich es später nicht bereuen würde, wenn ich in einem unbewachten Augenblick ein unfreundliches Wort sage.

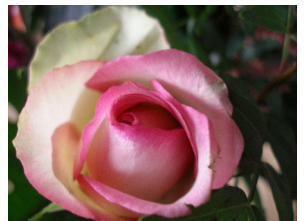
Ich hoffe zu Gott, dass mein Herz durch Seine Gnade immer offen stehen wird für jede Ermahnung, die Er mir durch Dich gibt. O, mein lieber, lieber Georg, Du wirst mir sehr treu sein müssen und mich oft und immer wieder ermahnen. Ich könnte Dir eine ganze Liste von Fehlern und Gebrechen sagen, die meinem bösen Herzen ankleben, und ich will sie Dir auch bekennen, wenn Du nicht vorziehst, sie selbst kennenzulernen.

Eben kommt der Wagen wieder vor, August und Henriette eilen etwas.

Ich darf nicht mehr schreiben. – „Immanuel!“

Deine Christine

*„Herr, öffne mir die Tiefe meiner Sünden – lass mich auch sehn die Tiefe
Deiner Gnad! – Lass keine Ruh` mich suchen oder finden, -
als nur bei Dir, der solche für mich hat.“*



Mein innigst geliebter Bräutigam, mein Georg!

*Auf dem Weg von Schotten hierher begegnete uns der Postbote, er sagte
uns, zwei Briefe lägen zu Hause, einer von dem Herrn Hauptmann und einer
für mich. Ich dachte mir gleich, das sind also zwei für mich und besann
mich, von wem der an mich adressierte Brief sein könnte. Beim Hereintreten
sagte mir das liebe Stempel von Oppeln, dass ich von dort aus noch mehr zu
erwarten hatte als Briefe von meinem guten, lieben Bräutigam.*

*Wie sehr glücklich machen mich die sämtlichen Briefe. O könnte ich nur
recht dankbar sein! Wie reich bin ich mit so vielen neuen, liebenden Herzen,
noch reicher insbesondere mit Deinem Herzen, das mich lieben und sich mir
schenken wollte, und am allerreichsten mit dem treuen, liebevollen Herzen
unseres Heilandes! Was Du schreibst von der Furcht, dass uns die Inbrunst
verließe, habe ich dasselbe schon den ganzen Tag gefühlt; mir ist oft bange
vor meiner Untreue. Mein lieber Georg, bete nur recht viel für mich in dieser
Hinsicht, ich tue es für Dich. O welch ein Trost ist es, dass wir für einander*

beten können und **zusammen** es tun; das ist mir eine der herrlichsten Gnaden Gottes; Er mache uns treu im Gebet!

Der Herr gibt und wird uns durch Deinen Brief oft tiefe, ernste Mahnungen geben; wir können nicht tief genug ergriffen sein von der hohen Bedeutung unserer Verbindung, wir haben eine heilige Pflicht gegeneinander, gegenseitig uns zu helfen auf dem Weg zum Himmel. Dazu muss unser Herr Jesus recht **dicht bei** uns bleiben und **in uns** immer mehr Wohnung machen, sonst fehlen wir ganz. Der rechte Ernst ist nicht immer bei mir; nach **Gott** musst Du mich ermahnen und mich lieben.

Ich möchte immer so über diese wichtigsten Dinge schreiben, ich habe aber noch einiges zu beantworten. Meinen Wunsch über die Ringe wirst Du jetzt schon bald wissen, gestern schrieb ich darüber. Damit die Ringe aber gleich seien, ist es wohl besser, Du lässt sie beide zusammen machen. Dann kannst Du mir den Deinigen übergeben. Ich möchte ihn Dir schenken und an den Finger tun. Wenn Du sie aber vorziehst mit dem blauen Stein, so ist es mir auch lieb; Du hast die von Deinem Schwager und Deiner Schwester gesehen und kannst besser urteilen, ich überlasse es **Dir** jetzt ganz und bin mit **allem** zufrieden.

Mein innig geliebter, lieber Georg, wie gut sind die Stündchen zusammen, Deine Briefe treiben mich immer ins Gebet, die Korrespondenz ist eine kleine, aber doch gute Entschädigung für den persönlichen Umgang. Ich dringe dabei immer tiefer ein in den hohen heiligen Ernst unseres künftigen Lebens und in die Liebe und Freundlichkeit unseres treuen Herrn, der uns so gut für einander ausgesucht hat. Ich kann wenigstens Seine Wahl für mich gut heißen, ich will Dich, mein Georg, damit nicht rühmen, das wäre Dir nicht lieb, und das dürften wir auch nicht, aber die Charaktere sind verschieden, und ich glaube, mein Charakter bedurfte eines Mannes, wie Du bist.

Schließlich habe ich meinen Dank für die lieben Briefe von unserer lieben Mama und von dem guten Schwesterchen noch nicht in Worten

ausgesprochen. Die liebevollen Grüße von unserem lieben Vater hatten mich auch innig gefreut, wie gern hätte ich die Lieben alle mit Dir begrüßt. Dem treuen Herrn sei Lob und Dank, dass die Krankheit so weit gut verläuft. Nächsten Freitag ist wohl wieder ein wichtiger, entscheidender Tag, ich bin sehr verlangend, bis diese Tage vorübergehen. Unser Herr hört Gebet, halten wir an. Seine Gnade weicht nicht von uns. Er wird tun, was gut ist. Wenn unser gutes Papachen bald wieder hergestellt wäre, wie würden wir alle uns freuen, wenn die lieben Eltern hierher kämen. Es ist aber eine große Reise, und ich fürchte, es wird zu anstrengend sein. Der geschwächte Körper muss doch erst wieder ganz zu Kräften kommen, sonst bringt es nur Schaden. Ich werde doch einmal nach Oppeln kommen dürfen (das ist **nur Dir** im Vertrauen gesagt) und mich umsehen in Oberschlesien, namentlich in dem lieben Elternhaus, ob die Wirklichkeit wohl mit meiner Vorstellung übereinstimmt.

War es nicht unvorsichtig von Dir, in Leipzig nach Ermüdung und namentlich vor einer nächtlichen Reise ein Schwimmbad zu nehmen? Du wirst jetzt bedenken müssen, dass Du jetzt auch **mein** bist, mein Lieberchen, Du musst auf Dich Acht geben um vieler willen, jetzt aber auch um meinetwillen. So werde ich auch denken und werde alles tun, um meinen Husten zu vertreiben. Ängstige Dich deswegen nicht, Gott wird, denke ich, helfen, damit er bald ganz fort sei. Legen wir alles, auch das Geringste, an Sein Herz.

Ich hoffe nur, dass unsere liebe Mama sich nicht zu sehr anstrengt; wird denn nachts gewacht? Wie bist Du so nahe bei der Krankenstube, da kannst Du auch zuweilen pflegend eintreten.

Mittwochmorgen. Ich sitze eben vor dem Haus im Hof. Es ist wieder ein herrlicher Tag. Friedie spielt um mich herum und fragt mich eben, was ich mache. Die Antwort lautet: Ich schreibe an Onkelchen Viebahn; er ist an den eben gemachten Flecken schuld, verzeih also.

Es war sehr lieb von Deiner Mama, dass sie Dich hätte hierlassen wollen, ich glaube aber doch auch, es war besser so. Ich meine, Du müsstest jetzt bleiben, bis die Krankheit ganz gewichen ist. Von meinen lieben Eltern habe ich noch nichts gehört, ich hoffe, es kommt bald ein Brief.

A Dieu, mein lieber und innig geliebter Georg. Ihm befehle ich Dich. Er gebe uns immer wachsende Gemeinschaft mit Ihm und zusammen in Ihm.

*In treuer Liebe
Deine Braut Christine*

*Oppeln, den 16. August 1871
mittags*

*Wie sollt ich nun nicht voller Freuden
In Deinem steten Lobe stehn?
Wie sollt ich auch im tiefsten Leiden
Nicht triumphierend einhergehn?
Und fiele auch der Himmel ein,
So will ich doch nicht traurig sein.*



*Ich will von Deiner Güte singen,
Solange sich die Zunge regt,
Ich will Dir Freudenopfer bringen,
Solange sich mein Herz bewegt.
Ja, wenn mein Mund wird kraftlos sein,
So stimm ich noch mit Seufzen ein.*

Das ist aus dem Lied: O dass ich tausend Zungen hätte, das ist schon 200 Jahre alt.

Meine liebe, vom Herrn geschenkte, meine in Jesus innig geliebte Christine!

Der Herr schenke uns in Seiner Gnade recht fröhliche, lobende Herzen! Wir wollen es mit Seiner Hilfe so halten unser Leben lang, dass, wenn uns etwas Schweres vom Herrn auferlegt wird, wir immer zuerst ein Loblied singen, in den guten Tagen und Stunden werden wir ja hoffentlich das Loben und Danken nicht vergessen. Heute ist aber nichts Schweres uns auferlegt, sondern lauter Segen, dass wir uns unaufhörlich freuen sollen, der Herr lehre es mich recht.

Papa geht es heute Morgen anscheinend nicht ganz so gut wie gestern, doch meinte der Arzt, dass doch im Ganzen die Besserung anhalte und dass das Schwerste überwunden sei.

Vorhin kam Dein lieber Brief, habe Dank dafür. Er ist mir ein wert'es Zeichen Deiner Liebe, dass ich lange über Deine Worte nachgedacht habe: dass Du eigentlich an diesem Tag nicht hattest schreiben wollen. Ich denke mir nun, dass mein lieb Christinchen es für ihre Pflicht gehalten vor unserem Herrn, nur so viel zu schreiben, als eben Arbeit und

Gebet die Zeit gestattete, und dass es eine schlechte Liebe wäre, wenn man die geringste Pflicht versäumte, um statt dessen zu schreiben.

Ich meine auch, dass alle äußeren Liebeszeichen, die wir uns scheinbar gegenseitig entziehen, um dem Herrn ausschließlich anzugehören und Ihm zu dienen, dass alle diese scheinbaren kleinen Opfer der Herr uns tausendfältig wieder erstatten wird. Schreibe oder sage mir aber ganz genau, was Du hierüber denkst, und wenn es dem Herrn gefällt, so schreibe mir, wenn wir getrennt sind, stets soviel Du kannst. In der Zeit unseres Brautstandes bedürfen wir dessen auch noch besonders, um uns gegenseitig noch mehr kennen zu lernen.

Da ich hoffe, am Freitag noch abreisen zu können, so schreibe ich zunächst nach Ankunft dieses Briefes nicht mehr, es sei denn, dass ich schriftlich oder telegraphisch Dich wissen lasse, dass ich noch nicht reisen darf. Ich will aber den Herrn herzlich bitten, dass Er uns bald ein frohes Wiedersehen schenkt, denn ich habe große Sehnsucht nach Dir; doch weiß ich, dass wir immer vereint sind bei Jesus, wenn wir uns auch nicht sehen. Wie köstlich ist es, dass wir auf ewig ungeschieden sind, weil wir in Jesus vereint sind. Ja, wenn es Gottes Willen wäre, dass wir uns auf dieser Erde nicht mehr wieder sehen sollten, dennoch bliebe unsere Liebe in Christus unwandelbar, denn sie ist auf Ihn gegründet, aus Ihm geflossen, von Ihm geschenkt, deshalb muss sie ewig sein. Unter Seiner Gnade wird die Blume dieser Liebe täglich wachsen; ich dachte noch gestern daran, wie lieb

wir uns wohl haben werden, wenn wir, falls es des Herrn Wille ist, alt geworden sind.

Mit der Einteilung unserer Kapitel zum täglichen Lesen (heute Offenbarung 4) bin ich einverstanden. Ich bete auch vor dem Lesen in der Schrift; wenn der Herr nicht Herz und Ohren aufthut, so verstehen wir es nicht recht, oder wir empfangen nur einen kleinen Teil von dem Segen, der eigentlich da für uns gesendet ist. Doch ist es mir wohl zuweilen begegnet, dass ich das Beten vor dem Lesen versäumt habe, darum danke ich Dir, dass Du mich erinnerst, noch besonders darauf zu achten.

Dass Du in der Küche fleißig bist, freut mich. Du musst natürlich alles lernen, doch bitte ich Dich, dass Du ja nicht Deine Gesundheit angreifst. Wir wollen den Herrn bitten, dass Er bald Deinen Husten wegnehme, doch musst Du auch dementsprechend leben.

Ich für meine Person habe nicht viel Sinn für Essen und Trinken, aber ich mag es sehr gern, wenn alles im Haus sehr gut und nett ist und wenn wir selbst und unsere Gäste es bei uns behaglich finden. Ich glaube, dass in diesen Dingen meine Mutter eine ausgezeichnete Lehrmeisterin ist, da kannst Du später, wenn wir einmal zusammen bei meinen Eltern sind, immer noch weiter studieren.

Dass Du meinen Namen nicht gut aussprechen kannst, kann ich mir gar nicht denken, obwohl ich allerdings immer vergebens gewartet habe, wann Du es zum ersten Mal sagen würdest.

Nun lass mich nur in allen Stücken recht tief in Dein liebes Herz hineinsehen, wie ich Dir auch das meinige mit des Herrn Hilfe ganz aufschließen möchte.

Der Herr aber ist unsere Liebe, unsere Stärke, unsere Treue, unser Fels und unsere Hoffnung. In Seine Hände befehle ich Dich.

Dein Bräutigam

Georg von Viebahn

N. S. Papa schläft viel, das Fieber hat wieder nachgelassen. Der Arzt ist befriedigt. Ein Urteil über den Verlauf des Tages kann man immer erst gegen Abend haben. Nun liegt mir noch eins auf dem Herzen, meine liebe Christine; wir haben uns versprochen, uns alles gegenseitig zu sagen, worin einer den anderen wohl anders haben möchte, einander in allen Stücken recht lieb und wert zu sein.



Ich sehe nun an mir so vielerlei, was gewiss anders sein sollte, dass ich ein wenig fürchte, Du könntest mir dies oder jenes verschweigen, wo Du vielleicht einmal nicht angenehm berührt worden bist. Sage es nur immer ganz offen. Ich weiß wohl, dass mich der Herr zu Deinem Herrn gemacht hat (vgl. 1. Mose 3, 16 und 1. Petrus 3, 6; LAV), und das ist gewiss ein heiliges Amt, aber das schließt doch nicht aus, dass Du an mir viele Mängel und Schwächen siehst, die wir mit des Herrn Hilfe überwinden könnten. Vor allem, wenn Du meinst, dass ich Dir hier oder

dort ein Zeichen der Liebe schuldig geblieben, sage es erst dem Herrn und dann mir, der Herr wird Dich ja lehren, es mir so zu sagen, wie es Ihm gefällt. Solange wir an Jesus bleiben, brauchst Du ja nicht zu fürchten, dass Du vergessen könntest, dass Er mich zu Deinem Herrn gemacht hat.

Sieh, meine liebe Christine, mir ist bange, dass ich jemals könnte Dir wehtun und wüsste es vielleicht nicht; wir dürfen nicht vergessen, was wir für arme, schwache Sünder sind und dass wir gegen den Satan und seine Geister streiten. Ich weiß wohl, wenn wir nicht so fest in Jesu Händen ruhten, so würde der Satan alles daran setzen, uns auch einander zu entfremden, weil wir unseren Bund im Herrn geschlossen haben, um dadurch Gottes Reich zu bauen. - Wir können selbst uns nicht lieben lehren, der Herr muss es uns lehren. Er tut es, so gewiss Er Jesus Christus heißt.

Dein Georg

*„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt,
meine Hilfe kommt von dem Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.
Er wird Deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.
Der Herr behüte dich vor allem Übel,
Er behüte deine Seele!“*



Breungeshain, den 17. August 1871

*Mein teurer, innig geliebter Georg,
mein mir vom Herrn erwählter Bräutigam.*

Den ganzen 121. Psalm bete ich Dir zu und bin gewiss, dass der treue Herr unsere Stimme nach Seiner Gnade erhören wird. Ich hätte Dir wohl gern diesen Morgen geschrieben, ich suchte mich aber zu überwinden, weil ich Henriette bei einiger nützlicher Beschäftigung behilflich sein konnte und auch wollte und dachte, gegen Abend kann ich dann ruhig schreiben.

Es ist jetzt ein herrlicher Nachmittag, $\frac{1}{2}$ 6 Uhr ungefähr, ich sitze im großen Zimmer oben mit weit geöffneten Fenstern, die übrigen sind auf einem Spaziergang. Gestern Abend um diese Zeit machte ich mit August und den Kindern einen Gang den Hohenrotskopf hinauf bis in den Wald droben.

Dort hatten wir einen herrlichen Anblick, alles war entzückend, über jede Beschreibung schön, daneben am Wald stand ein alter Hirt mit seinem Hund, und vor ihm graste eine große Herde. Um uns und namentlich dem kleinen Friedie Spaß zu machen, rief der Hirt auf unsere Bitte die Schäfchen zusammen. Ich musste wohl an den großen Hirten unserer Seelen denken, da war es nun rührend schön und für mein oft unwilliges Herz tief beschämend, wie sie alle im selben Augenblick horchten und ihre lieben Köpfchen alle dem Hirten zuwendeten und nun stille standen, um weiter seine Stimme zu vernehmen. Wie tröstlich ist es zu wissen, wenn wir auch oft untreue Schäfchen sind, dass niemand uns aus Seiner und aus Seines Vaters Hand reißen kann. Wenn Er nicht so treu wäre und uns festhielte, wir wären schon längst verloren. Legen wir uns immer wieder von neuem in Seine Hand, damit Er uns festhalte!

Innig gefreut habe ich mich über den lieben Gruß Deines, ja unseres lieben Vaters. Wie gut sind sie alle, dass sie mich mit so viel Liebe, so viel Freundlichkeit annehmen wollen als ihr Kind und als ihre Schwester. Gott sei Lob und Dank, dass Er bis hierher Genesung verliehen! Er helfe auch morgen und übermorgen, ich werde mit Dir ringen im Gebet. Bleibe doch nur ruhig dort, bis Du sicher wissen kannst, dass die Krankheit ein Ende genommen hat, ich glaube, es ist besser; dass wir nacheinander verlangen, darf nicht dazwischen kommen, Deiner lieben Mama wird es auch eine Beruhigung sein, wenn Du noch ein paar Tage bleibst.

Ja, für unseren Bruder Hermann werde ich mit Dir beten, es ist eine schöne, aber ernste Pflicht, die uns auferlegt ist, für die Unseren, die noch nicht des Herrn sind, Fürbitte zu tun. Herr Jesus, mache Du Selbst uns treu, und gib uns etwas von Deinem Erbarmen, etwas von Deiner Liebe, damit wir andere lieben, wie Du uns geliebt hast. Amen!

Wie glücklich würde ich sein, wenn ich Deinen lieben Papa pflegen könnte, und unser gut Mamachen wird auch der Pflege bedürfen nach diesen Anstrengungen. Unendlich glücklich würden wir alle sein, wenn sie hierher

kämen; dass sie sich aber nur nicht zu sehr übereilen, Papa wird doch sehr schwach sein, wenn die Krankheit gebrochen ist.

Mit Deiner guten Beschreibung vom Elternhaus kann ich mir jetzt schon ein gutes Bild machen von den lieben Räumen. Mein guter, lieber Georg, Du kennst mich schon so, Du weißt, ich würde mich fürchten vor den Gesellschaften, von denen Du schreibst! Ja, Du hast es recht verstanden, mir kam allerdings eine kleine Angst, denn ich liebe im ganzen die Gesellschaften nicht, indessen in einem christlichen Haus und geschützt von so vielen Lieben wie den Deinen, namentlich von *einem*, wie Du bist, würde ich mich nicht so sehr fürchten wie in einem ganz weltlichen Kreis.

Wir wollen es so machen, wie Du sagst, und umso mehr beten füreinander, wenn wir uns unsere Liebe weniger sagen können in Briefen. Ich könnte wohl halbe Tage lang und länger täglich schreiben, aber ich halte es für Pflicht, mich viel mit anderen Dingen zu beschäftigen; dazu möchte ich die Brautzeit namentlich dienen lassen, dass ich meine Seele vor allem, aber auch den notwendigen äußeren Teil zu einer guten Hausfrau von dem Herrn ziehen lasse. Ich habe noch sehr viel zu lernen.

Freitagmorgen. Noch einige Worte will ich hinzufügen, mein innig geliebter Georg. Jeden Morgen, wenn ich mein Losungsbuch aufmache und lese, bin ich tief erfreut; noch kein Tag ist vergangen, ohne dass die Losung uns jetzt *insbesondere* was gesagt habe, entweder zur Ermahnung, zur Hilfe oder zum Trost. Wie diesen Morgen wieder will der Herr uns auf Ihn weisen, damit wir alles Sorgen lassen und Ihm das *Ende* übergeben, wo Er Selbst den Anfang gemacht hat.

12 Uhr.

Gleich wird der Postbote kommen. Der Herr sei mit dir und uns allen. Er lasse Seine Gnade über uns walten!

Deine Braut
Christine

*Oppeln, den 17.8.1871
nachmittags*

*Ach, ich bin viel zu wenig, zu rühmen Seinen
Ruhm!*

Der Herr allein ist König, ich eine welke Blum.

Jedoch weil ich gehöre gen Zion in Sein Zelt,

Ist 's billig, dass ich mehre Sein Lob vor aller Welt.

Von Paul Gerhardt



Meine vom Herrn mir geschenkte, innig geliebte Christine!

*Der Herr segne Dich viel tausendmal, Er hält uns fest, täglich
empfinde ich es, dass Er uns in Seinen Jesushänden trägt. Er sei hoch
gelobt. Früher habe ich das Lied „Lobe den Herren, o meine Seele“ nie*

so ganz verstanden, es gefiel mir sogar nicht besonders gut, ich wunderte mich fast, dass Papa und Frau von Lettow es so besonders zu lieben schienen. Aber jetzt verstehe ich es und habe es sehr lieb gewonnen.

Diese Blüten sind hier aus dem Garten, ich habe sie soeben gepflückt und sitze wieder unter den Kastanien. Die liebe Mama hat dies Jahr an ihren Blumen nicht viel Freude, und der Garten ist auch nicht so hübsch wie sonst, da sie sich zu wenig darum kümmern kann.

Und nun viel herzlichen Dank für Deinen Brief aus Schotten, der gestern Abend schon kam, so dass ich gestern zwei Briefe hatte; dieser hat mich aber so besonders froh gemacht. Wegen der Frage, ob alle Tage schreiben oder nicht, müssen wir uns noch aussprechen, wenn ich wieder bei Dir bin.

Es scheint, als ob Du noch keine Antwort aus Amsterdam hättest. Hier ist auch noch kein Brief von den Eltern gekommen.

Nun komme ich zur letzten Seite Deines lieben Briefes, meine teure Christine, wo Du schreibst, Du könntest vielleicht sogar mir einmal böse sein oder ein unfreundliches Wort sagen. Meine innig geliebte Christine, ich gestehe Dir offen, ich glaube es Dir nicht. Wenn wir auf uns selbst vertrauten oder auf unsere natürliche Liebe, dann würde ich das auch fürchten, ich würde mit Bangen und Sorgen in die Zukunft sehen. Nun aber haben wir arme, sündige Kinder uns ganz in Jesu Hände gelegt.

Er ist unsere Liebe, Er überwindet unser Herz, Er bricht auch unseren eigenen Willen. Darum haben wir ja auch von Anfang an gebeten.

Ich komme mir fast anmaßend vor, wenn ich meine, wir sollten einer Gefahr nicht unterliegen, in der so viele Christen nicht bestehen. Aber dennoch maße ich Dir und mir damit ja nicht eine Kraft oder Treue oder Demut oder Sanftmut an, sondern nur auf des Herrn Jesu immerwährendes Nahesein hoffe ich, dass Er uns bewahrt, Er wird es auch in Gnaden tun.

Es wird Dir wohl zuweilen im Leben schwer werden, Dich meinem Willen zu fügen, aber Du dienst ja darin nicht mir, sondern dem Herrn. Der wird schon helfen. Halten wir das nur fest, unsere Liebe muss durch des Herrn Gnade immer wachsen. Der wird es schon geben, wenn wir täglich darum bitten. Deshalb glaube ich umso weniger, dass Du mir später einmal ein unfreundliches Wort sagen kannst, weil Du es ja heute schon nicht kannst. Wenn Du das hättest tun wollen, hättest Du es gleich am ersten Tag tun müssen, wo wir uns sahen, jetzt wirst Du es nicht mehr zustande bekommen, aber nicht weil Du Du und ich ich bin, sondern weil Jesus Jesus ist. Was ich Dir am ersten Tag gesagt, das wollen wir uns immer wiederholen: Wenn Du auf mein natürliches Herz trauen wolltest oder wenn ich auf das Deine trauen wollte, so hätte unsere Liebe keine Dauer; ich wäre wegen meines unbeständigen Herzens schon jetzt in den ersten acht Tagen in fortwährender Angst gewesen, ob ich Dich auch noch

lieb hätte. Nun aber haben wir das Haus unserer Liebe auf den Felsen Jesus Christus erbaut. Sein Name sei hoch gelobt!

Heute sind wir acht Tage verlobt, meine liebe, liebe Christine, wie ist die Woche schnell vergangen, und doch schien sie mir oft lang, seit ich fort von Dir bin. Papa ging es heute Morgen sehr gut, er war fast fieberfrei, und der Arzt, welcher eine Lungen-Entzündung als gewöhnliche Nachkrankheit des Typhus fürchtet - es ist aber bisher noch kein Grund zu solcher Besorgnis -, ordnete an, dass Papa heute Nachmittag ein wenig im Sessel sitzen sollte, um das Blut aus der Brust mehr in Zirkulation zu bringen. Ich schreibe Dir hernach noch ein paar Worte, wie es Papa bekommen ist und wie er sich heute Abend befindet.

Ich glaube jetzt nicht mehr, dass ich am Freitagabend abreisen kann, hoffe aber noch auf Sonntagabend, so dass ich, wenn ich nicht anders schreibe, am Montagnachmittag in Nidda um 5 Uhr 35 M. ankommen könnte. Doch hängt ja alles von der Gnade und dem Erbarmen des Herrn ab. Wir müssten ja auch dann in demütigem Dank vor Ihm liegen, wenn Er mich noch bis zum Ende meinesurlaubes hier bleiben hieße. Was Er will, wollen wir auch. Der 30. August ist mein letzter Urlaubstag, am 31. früh muss ich wieder in Wiesbaden im Dienst sein.

Mein innig geliebtes Christinchen, sei herzlich begrüßt von

*Deinem Bräutigam
Georg von Viebahn*

Oppeln, den 18.8.1871

*Lass unser Haus gegründet sein
Auf Deine Gnade ganz allein und Deine große Güte.
Auch lass uns in der Nächte Graun
Auf Deine treue Hilfe schaun mit kindlichem Gemüte.
Selig, fröhlich, selbst mit Schmerzen in dem Herzen
Dir uns lassen und dann in Geduld uns fassen.*



*Und endlich flehn wir allermeist,
dass in dem Haus kein andrer Geist als nur Dein Geist regiere.
Der ist 's, der alles wohl bestellt,
der gute Zucht und Ordnung hält, der alles liebevoll ziere.
Sende, spende Ihn uns allen, bis wir wallen
Heim und oben Dich in Deinem Hause loben!*

Von Spitta

Meine vom Herrn mir geschenkte, innig geliebte Christine!

Heute Morgen, als ich zum Kaffee kam, fand ich Deinen lieben Brief vom Mittwoch früh. Habe Dank dafür. Der Herr wolle alle unsere Briefe gesegnet sein lassen, wir wollen sie immer mit Gebet schreiben, mit Dank empfangen, mit Gebet lesen.

Ich antworte sogleich, damit mit dem Mittagszug dieser Brief abgehe. Da Du in Betreff der Ringe mir alles überlässt, so will ich also den anderen Ring auch hier machen lassen, genau ebenso wie den für Dich, und Du sollst ihn mir dann schenken. Ich nehme nun Dein Anerbieten, dass wir die Ringe mit dem Steinchen tragen, an und war vorhin bei dem Goldschmied. Die Ringe sind ganz einfach, und ich bin gewiss, dass sie Dir gefallen werden. Ich mag auch in diesen Dingen die größte Einfachheit am liebsten. Ich habe nun in beide Ringe das gleiche hineingravieren lassen.

Papa war gestern Abend so gut wie noch nie, heute Morgen anscheinend etwas weniger gut, doch sitzt er eben wieder $\frac{1}{2}$ Stunde im Sessel. Heute ist wohl der wichtigste Tag der Krankheit, der Herr ist bei uns.

Dem kleinen Lenchen geht es soeben wieder sehr schlecht. Sie hat schon gelernt, mir aus der Brusttasche das Lederfutteral mit Deinem

Bild herausziehen und dasselbe aufzumachen, sie freute sich vorhin sehr über die Tante Christine.

Ich las eine schöne Predigt von Ahlfeld über das Üben der Barmherzigkeit in einem christlichen Haus. Der Herr muss es uns lehren, dass wir an unseren armen Brüdern und Schwestern Barmherzigkeit üben. Denke schon immer darüber nach, meine liebe Christine, wie wir darin dem Herrn dienen können. Wir haben doch zu viel Liebe vom Herrn empfangen, als dass wir nicht wieder Liebe üben sollten. Wenn ich so stille vor dem Herrn bin und über Seine Güte nachsinne, dann möchte ich in Freuden weinen über das, was Er an mir getan. Wie oft Er mich wunderbar errettet und wie Er mich besonders wunderbar gesund gemacht hat, als ich jetzt aus Frankreich zurückkam, hätte ich Dir eigentlich bei unserer Verlobung erzählen müssen, denn ich hatte es von dem Herrn als ein besonderes Gnadenzeichen dafür erbeten, dass unser Bund wirklich Sein Wille sei.

In meinem Beruf wird ein besonderer Segen für unsere Liebe liegen, wir werden stets besondere Veranlassung haben, uns zu sagen, wir wissen nicht, wie lange wir einander hier unten angehören, das wird uns noch inniger in die Liebe treiben, die alles trägt und duldet, 1. Kor. 13,4-7, lass uns das mit viel Gebet, aber auch mit viel Lob und Dank lesen. Mein Beruf wird Dir auch manche Opfer auferlegen, aber wenn mein Christinchen meinen irdischen König ihren König nennen wird, so wird

sie auch gern etwas für ihn tragen. Wir Soldaten haben sehr viel zu tun und müssen sehr fleißig sein, das sind wir unserem König und Vaterland schuldig. Da wird dann manchen Tag mein lieb Christinchen bis zum Abend allein sein mit ihrem Heiland; und vielleicht wird 's ihr auch einmal schwer, wenn ich sie allein lassen muss, weil meine Pflicht ist, auch zuweilen außer dem Dienst mit meinen Kameraden zusammen zu sein. Aber dann musst Du daran denken, dass die Kameraden auch nachher in Not und Gefahr mit mir zusammen stehen; da muss man sich schon im Frieden kennen und lieb haben lernen.

Du meinst, es könnte Dir wohl manchmal schwer werden, Deine Wünsche ganz offen zu sagen, wir werden es aber hoffentlich alle beide immer besser lernen, wir wollen nur immer daran denken, dass wir durch des Herrn Gnade in den kleinsten Dingen ganz aufrichtig gegeneinander sein müssen, mag die Sache, um die es sich handelt, noch so unwichtig scheinen. Z.B. wenn ich Dir einmal irgendwelche Kleinigkeit schenkte und Du fändest es nicht hübsch oder freustest Dich nicht darüber, so müsstest Du es ganz offen sagen; und ich meine, der Heiland wird mich lehren, in Deiner Aufrichtigkeit die tiefste Liebe zu erkennen und mich darüber zu freuen.

Du schreibst, ob Du einmal hierher kommen dürftest zu meinen Eltern; das wäre mein dringender Wunsch, und für meine Eltern die größte Freude, zumal dieselben, wenn meine Schwester wieder zu ihrem Mann geht, ganz allein sind. Aber ich habe mir gedacht, dass der liebe

Herr es so fügen würde, dass unser Brautstand nicht gar zu lange dauern würde. Und dann würdest Du doch gewiss wegen der Ausstattung sehr viel zu tun haben. D.h. ich weiß von unseren lieben Eltern in Amsterdam, dass darin die Sitten bei Euch anders sind und dass nach holländischer Sitte der Mann die Ausstattung beschafft. Aber wie ist es mit Wäsche, Tisch- und Bettzeug und allen diesen Dingen, die so viel Mühe und Zeit kosten; wir müssen uns das alles erst still untereinander besprechen und dann die Eltern fragen. Gestattet es die Zeit, dass Du im Herbst oder Winter hierher kommst, so wäre es wunderhübsch.

Wenn mein Papa noch längere Zeit braucht, bis er reisefertig wird, so fürchte ich allerdings, dass es auf dem Vogelsberg zu rau wird. Doch darum wollen wir jetzt nicht sorgen, der Herr muss erst Genesung schenken. Wie es heute steht, so hoffe ich, dass uns der Herr am Montagabend ein Wiedersehen voll Lob und Dank beschert.

Doch wie Er will. Ich erbitte herzlich von Ihm eine baldige Antwort aus Amsterdam, deren Ausbleiben ich mir nicht erklären kann.

Der Herr sei mit Dir und segne Dich.

*Dein Bräutigam
Georg von Viebahn*

Oppeln, den 19.8.1871



Lass uns den Herrn loben, der so gnädig und barmherzig ist, der uns auf so wunderbaren Wegen führt.

Papa ist heute ganz auffallend wohl, die Ärzte halten augenblicklich die Krisis für glücklich überstanden und warten nur den Nachmittag zur Bestätigung dieser Ansicht ab. So darf ich also hoffen, dass uns der Herr am Montagabend wieder vereint, wie werden wir Ihm danken. Möchte es Seiner Gnade gefallen, auch das Schwere mir noch abzunehmen, was Er durch das Ausbleiben der Antwort der Eltern aus Amsterdam mir bis zur Stunde noch auferlegt hat. Wenn ich nicht wüsste, dass wir in Ihm ruhen, dass Er uns vereint hat, so würde ich sehr beunruhigt sein, weil ich nach dem, was die Eltern mit mir besprochen hatte, mir das Ausbleiben der Antwort so gar nicht erklären kann.

Heute habe ich von meinem lieben Christinchen keinen Brief, aber das schadet nichts, da freue ich mich über den gestrigen mit aller seiner Liebe

noch einmal und lerne dabei gleichzeitig noch ein wenig Geduld, was mir sehr heilsam ist. Wie der Herr es darauf abgesehen hat, mich Geduld zu lehren, kann ich beinah mein ganzes Leben hindurch nachrechnen. Ich bin aber leider ein sehr ungelehrter Schüler.

Papa fragte heute Morgen nach Dir und freute sich in dem Gedanken, nach Breungeshain zu gehen. Er war heute Morgen so klar und ruhig wie noch nie während der Krankheit, er fragte Mama, ob sie glaube, dass er wieder gesund werden würde, ob er auch ein unfreundlicher, ungeduldiger Kranker gewesen sei.

Heute lesen wir das 7. Kapitel von unserer dereinstigen Herrlichkeit, von unserem Erscheinen vor unserem Herrn, ach, wir armen Erdenwürmer denken immer viel zu wenig an die selige Zukunft, die uns bevorsteht. Es steht geschrieben, dass kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben. Also alle selige Freude, alle Worte der Liebe, alles Liebliche dieser unserer seligen Brauttage, das ist alles nichts gegen die Freude, die uns erwartet. Wir wollen uns mit des Herrn Hilfe immer gegenseitig erinnern, die Augen nach der zukünftigen Herrlichkeit hinzurichten.

Der Brief soll sogleich auf die Eisenbahn. Der Herr segne und behüte Dich. Er halte uns fest!

Es grüßt Dich in herzlichster Liebe

Dein Bräutigam Georg von Viebahn

Grüße August und Henriette und meinen guten Friede, der so gut bei Deinen Eltern für mich gesprochen hat, und Sophiechen und die Groma.

Oppeln, den 21. August 1871 vormittags 11 Uhr



Meine teure, liebe Christine, meine vom Herrn Jesus Christus mir geschenkte Braut,

lass uns nicht müde werden, immer und immer wieder uns bewusst zu werden, dass der König aller Könige, unser großer Herr Selbst unsere Herzen und Hände zusammengefügt hat zu einem ewigen, unvergänglichen Bund, dass Er Selbst uns dazu Liebe und Treue schenkt, dass Er uns alles sein will, weil wir selbst nichts sind.

Der Herr bewahre uns vor der großen Sünde, jemals Seinen heiligen Namen gedankenlos zu schreiben oder zu nennen oder von den heiligen Dingen des Himmelreiches und unseres eigenen Seelenheiles zu reden, um davon zu reden; meine liebe Schwester hat mich gestern vor diesen Gefahren bange gemacht. Aber solange wir Mund und Feder übergehen lassen von dem, dessen das Herz voll ist, solange wir auch im Reden und

Schreiben dem Herrn dienen, solange dürfen und sollen wir mit Freuden von dem reden, was ja unseres Leben Leben, unsere Kraft, unser einziger Grund und Fels ist. Aber wir wollen recht wachen, dass ja nichts unter uns eine tote Form werde, sondern alles Leben, Liebe, Kraft in Jesus Christus (Offenbarung 3, 1).

Papa wurde gestern Nachmittag wieder kränker, das Fieber nahm sehr zu, er hustete, sprach sehr heiser und spuckte Blut aus. Die Ärzte schoben dies auf eine Affektion der Lunge und sahen die Sache sehr ernst an, indem sie die Affektion für den Anfang der Lungen-Entzündung hielten.

Die zweite Hälfte der Nacht war verhältnismäßig gut, das Fieber nahm gegen Morgen etwas ab. Heute Morgen erwies sich bei genauer Untersuchung die Lunge unbeschädigt. Papa, der gestern Abend etwas unklar war und zuweilen etwas phantasierte, ist heute ganz klar. Die Ärzte waren heute Morgen geneigt, das Ganze mehr für einen Abschluss der Krisis als für einen Rückfall anzusehen, doch kommt es wohl noch auf den Verlauf des Tages an.

Ich war aber gestern, als der Herr dies Unerwartete schickte, ein sehr untreuer, kalter Christ und Bräutigam; das will ich dem Herrn und Dir, mein liebes Christinchen, bekennen; denn statt dem Herrn zu danken, wurde mein Herz kalt. Ich dachte mehrfach, nun wird es also doch

des Herrn Wille sein, dass Papa stirbt, und rang so wenig im Gebet, es war, als könnte ich den Herrn Jesus gar nicht finden; ich gab der Trägheit meines Körpers nach, statt zu überwinden. Aber der Herr hat sich doch heute wieder zu mir gewendet und mich fröhlich gemacht in Seiner Gnade.

Wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern unsere Augen sehen nach Dir. Das lehre uns der Herr.

Dass Du, mein liebes Christinchen, an Helene mit „Sie“ geschrieben, war nicht recht. Du nimmst ihr ja damit ein Stück Schwesternliebe, die Du durch Verehrung nicht ersetzen kannst. Auch sind wir hier bei uns gar nicht gewöhnt, zu hören, dass jemand verehrungswürdig sei, weil ja auch meine Mutter und Schwester ganz arme, sündige Menschenkinder mit vielen Schwächen und Fehlern sind. Darf ich Dir das auch so ganz einfach sagen, mein liebes Christinchen? Ich hätte es lieber gesagt als geschrieben, weil Du nun gewiss denkst, Du hättest einen großen Fehler gemacht, und ist doch nur eine ganz unwesentliche Sache; doch ist es besser, es auszusprechen. Wenn Du das nun gelesen hast, so musst Du gleich dem Herrn sagen, dass Du das gerne von mir annimmst, und dann musst Du mich so freundlich ansehen, als ob ich bei Dir säße. Siehst Du auch wohl, dass ich eigentlich noch keinen Mut habe, Dir so etwas zu sagen; das kommt aber daher, weil ich noch nicht weiß, wie schwer oder wie leicht es Dir wird, Dich auf ein Versehen aufmerksam machen zu lassen.

Lass uns, meine innig geliebte Christine, täglich und stündlich unser Leben in die Hände des Herrn legen und beten, dass Er es uns nicht mehr ertragen lasse, Ihn nicht bei uns zu fühlen.

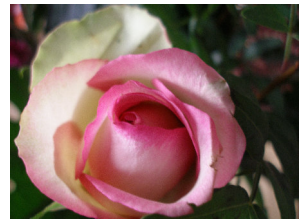
Er segne Dich und behüte Dich.

Dein Bräutigam Georg von Viebahn

*Breungeshain, den 21. August
Montagsmorgen, halb elf Uhr*

Mein innig geliebter Georg.

Gott, unser Herr, sei bei uns allen mit Seiner Gnade; Er helfe uns allen!



Eben kommt der Bote mit Deinem Telegramm; ich hatte mich schon seit gestern auf solche Nachricht ganz gefasst gemacht; ich habe es gefühlt, gestern Nachmittag schon, oder vielmehr, Er hat es mir wohl sagen wollen. Er tue, was Er gut heißt, und lehre uns, es auch gut zu heißen. Wir wollen immer brünstiger beten.

Diese Zeilen gebe ich dem Boten mit, damit Du baldigst etwas von mir hörst. Aus Amsterdam habe ich gute Briefe, sei deswegen ganz beruhigt. Ich schreibe jetzt gleich Näheres, den folgenden Brief nimmt dann der Postbote in zwei Stunden mit.

Gott sei Euch allen nahe, namentlich dem viel geliebten Papa, möchte der treue Herr ihn uns noch erhalten.

In inniger Fürbitte

*„Ich habe dich je und je geliebt,
darum habe ich dich zu Mir gezogen aus **lauter** Liebe!“*

*Treuer Heiland, in trüben und in fröhlichen Tagen höre nicht auf, uns zu Dir zu ziehen; schlinge Deine Liebesarme fest um unsere Seelen. Und wenn Du uns jetzt durch Trübsal etwas zu sagen hast, so gib uns genug Liebe zu Dir, um stille zu sein und auf Deine Stimme zu horchen. O Herr, bleibe Du nur bei uns, auch in den bängsten Stunden, und hilf uns, **alles, alle unsere Lieben, uns selbst auch** zu Deinen Füßen zu legen.*



Amen.

Montagnachmittag

Vor einer halben Stunde schickte ich einen Brief und eine Depesche an Dich ab, jetzt folgt die Fortsetzung des Briefes, weil es eben ruhig ist und ich Zeit habe.

Ich sitze wie gewöhnlich, wenn ich Dir schreibe, auf dem Sofa in unserem Verlobungszimmer mit offenen Fenstern, so dass ich die volle, frische, irdische Lebensluft einatme. Draußen zu sitzen, dazu ist es mir eben wohl ein wenig zu windig, sonst ist es herrliches Wetter.

Ich weiß gar nicht, wie ich noch fertig werde, Dir alles zu schreiben, was ich möchte; dann denke ich auch fortwährend, wie wird mein lieber Georg, wie werden die Lieben alle gestimmt sein, wenn dieser Brief kommt, und da möchte ich kaum über etwas anderes schreiben als nur über die große Sorge, die wir jetzt auf unseren Herzen tragen und dem Herrn zu übergeben suchen. Und doch habe ich noch so vieles zu beantworten.

Wir wollen immer erst ein Loblied singen, wenn uns Schweres auferlegt wird, hast Du gesagt, mein Georg das möchte ich auch; das Vollbringen ist aber weniger leicht als das Wollen. Wo der Herr aber das eine gibt, da verleiht Er auch die Kraft zum anderen. Wenn die leibliche Stimme dann

vielleicht auch nicht kräftig emporsteigen will oder ganz ihren Laut versagt, wird der Herr uns doch helfen, im tiefsten Herzensgrund, auch mit gebrochener Stimme, ein Loblied auszusprechen, wenn es auch nur Hiobs kurze Worte sind; ich bitte den Herrn, dass Er uns sagen lehre: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“ Ich weiß wohl, dass es mir nicht so leicht sein wird; erbete Du es für mich, mein Georg. Vielleicht wird es noch schwere Trübsal kosten, bis wir es ganz gelernt haben.

Du wünschst, immer tiefer in mein Herz hineinzusehen; dazu hast Du auch das Recht, ich wünsche, dass es Dir eben so offen sei wie dem himmlischen Herrn. Er wird schon helfen dazu und Du auch. Er hat es ja schon getan! Ich sage es nur, damit Du mit mir danken sollst für Seine Gnade: ich habe nie mit anderen frei beten können, ohne etwas beengt zu sein und mich durch die Gegenwart anderer gestört zu fühlen. Mit Dir aber konnte ich nicht anders als selbst auch beten, ich musste es tun, der Herr gab mir's ins Herz. Mit Kindern habe ich wohl beten können, nicht mit Großen so gut.

Anderen habe ich auch nie die Geschichte von meinem Leben in England so ins Kleinste erzählen können, wie der Herr mir half, es Dir gegenüber zu tun. Es war mir auch immer schwer, mit anderen über das zu sprechen, was mein Herz im tiefsten Grund bewegte, war es nun Leid oder Freude. Wenn ich auch oft gerne gesprochen hätte mit diesem oder jenem, so brachte ich die Worte nicht über die Lippen; **schreiben**, was mir im Herzen war, konnte ich wohl, Dir aber werde ich wohl alles immer **sagen** können, und wenn Du je meinst, ich hätte was auf dem Herzen, das ich Dir nicht sagte, so fordere es nur heraus; ich glaube aber, dass es mir **leicht** sein wird, Dir **alles** zu sagen.

Auch wenn ich etwas sage oder tue, was Dir nicht lieb ist, musst Du es mir sagen, ich möchte gern **alles** für Dich sein, was ein armes Menschenkind durch Gottes Gnade zu sein vermag.

Ich soll **Dir** auch sagen, was ich je in Dir sehen werde; mein innig geliebter Georg, der Herr lehre mich dann, es immer in aller Demut zu tun. Demut fehlt mir noch so sehr; erflehe dieselbe für mich.

Du sagst, ich bräuchte nicht zu fürchten, dass ich das je vergessen könnte, dass der Herr Dich zu meinem Herrn gemacht habe; so kann ich weiter gar nichts sagen, als dass der Herr **Dir tue, wie Du geglaubt hast**; dasselbe erwidere ich auch auf die Strophe Deines Briefes, wo Du sagst, Du glaubtest nicht, dass ich Dir je ein unfreundliches Wort sagen könnte: das Unterpfand dazu ist, dass Jesus Jesus ist. Dieser Fels, auf den wir bauen, ist fest genug, und wenn wir von Ihm keinen Augenblick abweichen, sondern fortwährend unter Seiner Liebe Zucht stehen, wird Er die Sünde in uns wohl besiegen. Wenn wir diesen Grund nicht hätten, so dürfte ich auch gar nichts von mir erwarten, jetzt erwarte und glaube ich, dass Er alles in mir vollbringen will.

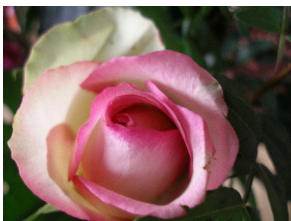
Vor der Geduld, die ich mit Dir haben werden müsste, wie Du sagst, fürchte ich mich nicht, mein treuer, lieber Georg. Du hättest aber gar nicht ausstreichen müssen, was Du erst geschrieben hattest, dass wir wohl **miteinander** vielleicht Geduld haben müssten. Ich werde nur zu oft Deiner Geduld bedürfen, wie viel unendlich mehr Geduld noch wird unser Herr mit uns haben müssen, legen wir uns nur ganz, wie wir sind, auf Seine Gnade. Es ist ganz richtig, was Du von den kleinen Opfern sagst, die Dein Beruf mir auferlegen wird, die Notwendigkeit derselben verstehe ich sehr gut; ich glaube, ich werde sie mit dem Herrn sehr gerne bringen können, und wenn es zuweilen schwer werden will, so werde ich mich nur tiefer in die Gemeinschaft mit Ihm ziehen lassen, dann kann ich alles überwinden. Den guten Grund (den Du mir so voller Liebe gibst), um gute Kameradschaft zu halten, will ich im Auge behalten.

Deine lieben Freunde von Prittwitz, Burt und alle habe ich auch lieb; ich danke Dir auch noch für alles, was Du über sie schreibst. Deine angefangene Lebensbeschreibung bin ich sehr verlangend zu lesen, später musst Du sie noch weiter fortsetzen, willst Du?

Unseren lieben Kranken bringen wir aufs Neue zu Ihm, ein Anrühren Seiner Hand ist genug; da läutet das Abendglöckchen ... ich habe eben gebetet: „Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude, und nimm Dein Kücklein ein.“ Der Herr wache bei dem lieben Kranken. Er sei auch bei Dir und bei Euch und uns allen.

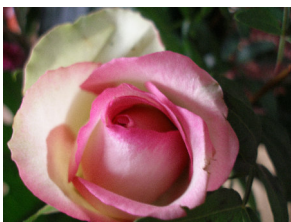
*Deine Dir im Herrn innig verbundene Braut
Christine*

*Den 22. August 1871
morgens*



Mein lieber, lieber Georg, eben habe ich den obigen Brief durchgelesen; der Stil ist nicht gerade sehr schön. Du wirst das wohl verzeihen wollen; Du musst nur die Liebe herauslesen und fühlen; Deine Liebe wird schon verstehen, wie ich es meine.

*Deine Dich immer mehr liebende Braut
Christine*



*„Unsere Augen sehen nach Dir!“
„Deine Gnade müsse mein Trost sein, wie Du Deinem Knecht zugesagt hast.“ (Psalm 119,76)
„Gnade müsse unserem Herzen leidlich machen alle Schmerzen.“*

Mein innig geliebter, teurer Georg!

Es ist mir so leid, dass Du jetzt so lange Zeit nichts von mir hörst, namentlich aber, weil ich vorigen Freitag schon von meiner Mama einen

Brief bekam, der zwar von ihr allein geschrieben, indessen doch auch den Segen und die Liebe von meinem Papa uns brachte. Mariechen schrieb mir einen sehr lieben Brief dazu und hat mir seitdem noch zweimal geschrieben und mir in jedem Brief gesagt, wie sehr freudig die Eltern über uns seien wie liebevoll sie von Dir sprechen.

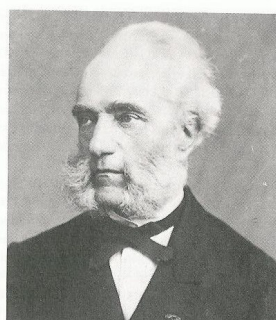
Mein gut Papachen kenne ich, ich konnte mir das Ausbleiben seines Briefes schon erklären. Erstens war er überhäuft mit Arbeit, so schrieb mir Mama, zweitens kommt er immerhin nicht schnell dazu, dass er sich hinsetzt, um einen Privatbrief zu schreiben, er ist überhaupt etwas phlegmatisch; dann war ihm das Deutsche auch belästigend, er kann in dieser Sprache nicht so sein Herz sprechen lassen wie in der holländischen.

Da hat er sich endlich entschlossen, seinen Brief im Holländischen zu schreiben, eben ist er angekommen, und mein gut Mariechen schreibt dazu, sie wäre fast stolz, dass sie den Brief hätte übersetzen können. Wenn mein gut Papachen holländisch schreiben kann und einmal anfängt, so ist er bald fertig, und weiß er auch, die Liebe recht gut sprechen zu lassen. Du musst nicht darauf achten, mein Lieberchen, mein Georg, wenn mein Papachen das „von“ jetzt und auch später weglässt, er hält nicht darauf, später sprechen wir uns darüber.

Die Eltern von Christine Ankersmit



Henriette Ankersmit
geb. Scheerder



Jacob Ankersmit

Wie ich diesen Brief kaum angefangen hatte, kam der Postbote, brachte mir Deine Briefe vom 19., die mir ebenso wie die vom 18., die ich gestern erhielt, so viel Gutes über den Zustand unseres lieben Papas sagen; jetzt habe ich indessen schon die Nachricht von Sonntagabend. Nicht nur Deinetwegen, sondern auch meinerwegen würde ich unseren lieben Papa

noch so gerne behalten. Der Herr helfe uns, zu jeder Zeit Seinen Namen zu loben und dann Ihm ganz stille zu sein.

Herzlichsten Dank für die lieben Blumen, die herrlichen Lieder! „Ach, dass ich tausend Zungen hätte“ war schon lange mein Liebling. Für die wohlthuenden und zahlreichen Briefe, mein guter, lieber, treuer Georg, dem Herrn sein Dank für Seine Liebe, die arme Menschenkinder so reich machen kann, der Dich auch so reich macht. Es ist mir so gut und von so großem Segen, dass Du so ernst alles auffassest und den Dingen so auf den Grund gehst. Ich habe, indem ich das sage, den ganzen Geist Deiner Briefe und einige Punkte besonders im Auge, die ich gehofft hätte, mündlich zu beantworten, jetzt nach und nach schriftlich besprechen werde.

Für die gute Besorgung der Ringe danke ich Dir; ich glaube, auch in solchen Sachen wie Kleidung, Haushalt, Küche sind wir gleicher Wünsche: *Alles einfach, aber nett und gut, auch hübsch.*

In Amsterdam wollten meine Eltern unsere Verlobung veröffentlichen, ich glaube aber, sie wollten das tun, wenn sie erst gewiss wüssten, dass wir bald nach Amsterdam kämen. Sie hatten fest gehofft, dass wir noch in dieser Urlaubszeit dort sein könnten. Jetzt aber, wo die Krankheit unsers Vaters anhält, werden sie den Wunsch aufgeben, es geht ja gar nicht mehr.

Schreibe mir einmal, *wann* Du frühestens wieder einen kurzen Urlaub anfragen kannst, auch ob es *wahrscheinlich* ist, dass Dir derselbe *gewährt* wird.

Schreibe mir auch, wie wir es mit den Verlobungskarten oder –anzeigen machen. Wie hast Du sie gern, in welcher Form, das weißt Du am besten. In Holland kennt man die nicht, aber in Deutschland wollen wir die doch herumschicken.

Für August und Henriette sind sie damals in Amsterdam gedruckt; ich bin aber eben hier und kann sie nicht leicht bestellen, ich weiß auch wirklich

nicht, ob ich eben nicht in Deine Rechte eingreife, ich bin in diesen Formen noch ganz unerfahren wie ein Kind.

Meine Eltern werden jetzt vielleicht warten, bis sie wissen, wann Du nach Amsterdam kommen kannst. Ich sage vielleicht, weil ich es nicht sicher weiß und weil ich ihnen auch schreiben wollte, dass es doch wohl veröffentlicht werden könnte, wenn Du auch nicht bald kommen kannst; das wäre wenigstens mein Wunsch, ich denke auch Dein Wunsch. Nur denke ich eben, wenn unser lieber Papa uns jetzt verliesse für seine ewige Heimat, würdest Du die Verlobung dann vielleicht lieber noch stille halten, ich wüsste gerne, wie Du darüber denkst.

Ich will erst noch schnell Deine letzten Briefe vom 19. beantworten. Jetzt schreibst Du mir viel, das ist mir ja köstlich und herrlich. Wenn Du später weniger Zeit hast, so musst Du nie im Geringsten fürchten, ich heftete irgendeine Bedeutung daran. Weltliche Liebe könnte da vielleicht im tiefsten Herzensgrund meinen, eine kleine Abkühlung wäre daran schuld, aber wir, die durch die Liebe des Herrn und die Liebe zum Herrn verbunden sind, kennen solche Befürchtungen nicht; was auch geschieht, der Herr wird uns lehren, es uns auch leicht machen, einander immer mehr, ohne irgend einen Zweifel, in Ihm Selbst zu lieben und nichts zu lieben als Sein Wesen in uns, das lasse Er täglich wachsen.

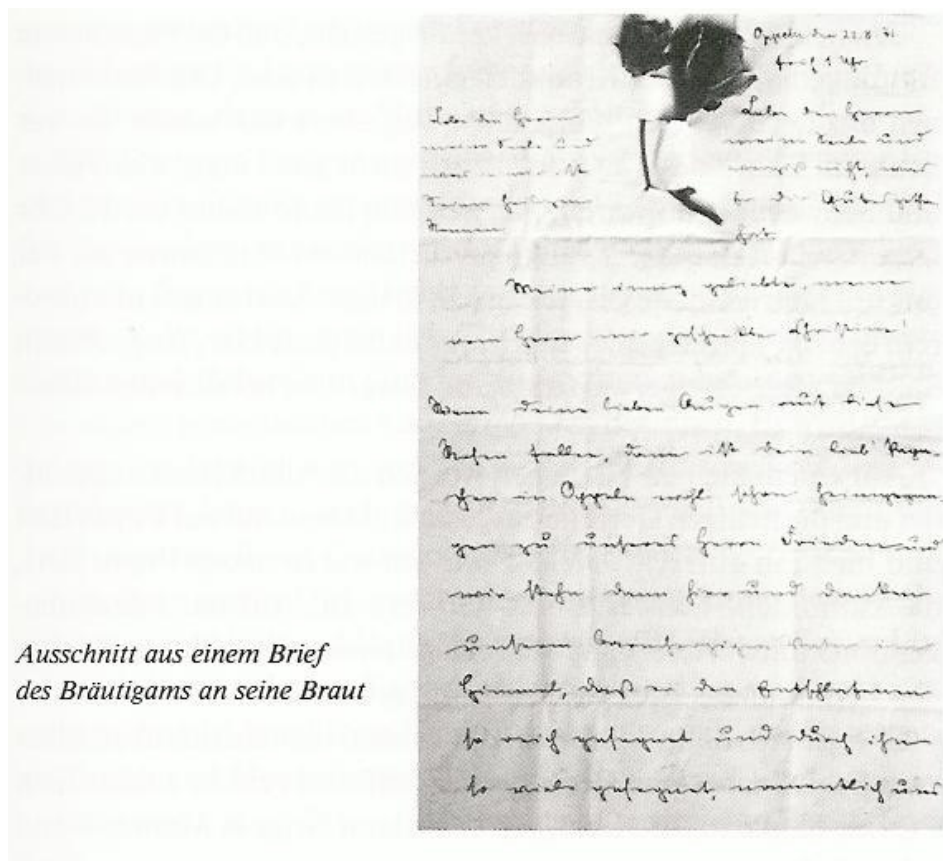
Eben schicke ich ein Telegramm an Dich nach Schotten, damit Dir heute noch die Unsicherheit über die Briefe von Amsterdam genommen werde.

Ich muss jetzt ein Ende machen und kann doch kaum. Gott sei bei Euch und bei uns allen, wir liegen im Staube vor Ihm, wenn es sein möchte, dass Er unseren lieben Papa wieder genesen lasse.

In brünstiger Fürbitte für die Lieben alle in Oppeln, für Dich besonders,

Deine
Christine

Gottes Liebe tröste Euch.



Oppeln, den 22. 8. 1871 früh 1 Uhr

Lobe den Herrn,

Lobe den Herrn,

*meine Seele, und
was in mir ist,
Seinen heiligen
Namen.*

*meine Seele, und
vergiss nicht, was
Er dir Gutes getan hat.*

Meine innig geliebte, meine vom Herrn mir geschenkte Christine,

*Wenn Deine lieben Augen auf diese Rosen fallen, dann ist Dein
lieb Papachen in Oppeln wohl schon heimgegangen zu unseres Herrn
Frieden, und wir stehen dann hier und danken unserem barmherzigen
Vater im Himmel, dass Er den Entschlafenen so reich gesegnet und
durch ihn so viele gesegnet, namentlich uns, seine Kinder.*

*Seit heute Vormittag hat sich herausgestellt, dass bei Papa innere
Blutungen infolge der Krankheit eingetreten sind. Die Ärzte meinen
nicht, dass er den morgigen Tag überleben werde. Er war heute im Lauf
des Tages nicht ganz klar, weil Fieber und Schwäche groß waren. Als sich
nun heute Abend um 11 Uhr herausstellte, dass der Krankheitszustand
im Zunehmen ist, hat uns des Herrn Gnade gestattet, Sein heiliges
Sakrament mit unserem lieben Papa zu genießen. Er war dabei ganz
klar, fragte, ob sein Sterben sogleich zu erwarten sei, und begrüßte herzlich
den Geistlichen.*

*Auf einem kleinen Tischchen wurden die Altarkerzen angezündet
und die heiligen Geräte aufgestellt. Mama saß auf Papas Bett und hielt*

ihn aufrecht, Helene und ich waren neben Papas Bett, die katholische Schwester sah von fern zu. Auf das Sündenbekenntnis antwortete Papa mit einem zweimaligen Ja und nahm den Leib und das Blut des Herrn mit großer Ruhe.

Er legte sich dann wieder auf das Kissen, richtete sich aber selbst zum Schlussgebet und Segen wieder auf und reichte zuletzt dem Pfarrer dankend die Hand, die er alsdann lange in Mamas Hand ruhen ließ.

Meine Brüder habe ich heute Nachmittag telegraphisch hergerufen, doch fürchte ich, dass nur noch Hermann seinen Vater lebend antreffen wird, die andern können nicht vor übermorgen früh hier sein.

Die große Bitte, die ich für meinen lieben Vater heute hatte, war die, dass der Herr ihm ein seliges Ende schenken wolle, wenn Er ihn abriefe; die erhört Er ja nun sichtlich. Bis heute Nachmittag glaubte ich noch, der Herr würde ihn uns wiederschicken. Aber es ist ja besser so, wir dürfen Papa nicht klagen. Er hat seinen Herrn gefunden, er hat im irdischen Leben eine gesegnete Laufbahn zurückgelegt, und der Herr hat durch ihn viel Gutes getan; er hat den Traum seiner Jugend, die Vereinigung Deutschlands, an der er selbst mitgearbeitet hat und für die er in der Jugend unschuldig gelitten, noch in der Fülle seiner Kraft erleben dürfen, es ist beschert gewesen, mit einem kindlichen, fröhlichen Herzen, mit gesunden Kräften und reichen Geistesgaben seine Jahre zu vollenden, und von

seinem Leben dürfen wir sagen, es ist köstlich gewesen, denn es ist Mühe und Arbeit gewesen.

Dass Du seine Tochter werden solltest, ist das letzte freudige Ereignis in der Familie gewesen, das ihn froh bewegt hat. Nun wirst Du ihn wohl erst kennen lernen dort oben im Licht, wo er verklärt und geheiligt ja noch viel lieber vor uns stehen wird, als er es hier unten ist.

Du siehst, mein lieb Christinchen, dass der Herr unsere Gebete in Gnaden angenommen hat, denn Er lässt uns unseren gemeinsamen Lauf im Leiden beginnen. Er wird uns in Seiner Gnade wohl auch von Zeit zu Zeit die irdische Freudensonne scheinen lassen, doch steht geschrieben, dass wir durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen.

Der Herr mache Dir 's recht leicht und erfülle unter dem Kreuz Dein Herz mit Lob und Dank, Er lasse unsere Liebe an Seiner Liebe wachsen Tag für Tag.

Sage August herzlichen Dank für seine freundliche Depesche, grüße ihn und Henriette herzlich.

Lebe wohl, mein liebes Herz, meine innig geliebte Braut, Dich küsst

Dein Bräutigam

*Oppeln, den 22. 8. 1871
abends 7 Uhr*

Der Herr sei mit uns!



Papas Zustand schwankt zwischen Hoffnung und hoffnungslos hin und her, indessen die Ärzte halten doch kaum einen günstigen Ausgang der Krankheit für möglich. Wir nun als Christen wissen zwar, dass dem Herrn alle Dinge möglich sind, doch beugen wir uns Seinem Willen. Vielleicht schiebt aber der Herr Papas Ende einige Tage länger hinaus, als wir bisher glaubten. Schreibe mir, ganz unter uns, Deine Antwort auf folgende Frage: Wenn Papa heimginge und ich mit Mama nach Breungeshain käme, würde sie dort bei einem vielleicht zwei- bis dreiwöchigen Aufenthalt nicht zur Last sein, würde auch Henriette darüber nur Freude, nicht vielleicht auch Unbequemlichkeiten haben? Doch sprich mit niemand darüber.

Hermann kam heute Morgen, Rudolf und Gustav erwarten wir morgen, Eduard übermorgen früh.

Der Herr behüte Dich.

Dich küsst

Dein Bräutigam Georg von Viebahn

Breungeshain



*„Herr, wie Du willst, und wenn das Herz auch bricht,
Du sollst ihn haben, nein, ich halt ihn nicht.*

Ich habe ihn geliebt, Du weißt, wie sehr!

O Herr, mein Gott, ich liebe Dich noch mehr!

Ich weiß es jetzt, dass Du mein Alles bist

Und dass mein Herz auch Dein auf ewig ist.

Nimm alles hin – nur Deine Liebe nicht!

Herr, wie Du willst! Und wenn das Herz auch bricht.“

Mein mir vom treuen Herrn geschenkter, innig geliebter, Georg!

Wie ist auch wieder unsere Losung so ernst, als ob sie ganz besonders für uns wäre. Erst ruft der Herr uns Trost zu, wir wollen also getrost sein, was auch komme, der Herr helfe uns, ja, Er wird es sicher tun.

„Soll Einer ziehn - geleite ihn“, so bitte ich inbrünstig. Ich weiß ja nicht, ob unser lieber Vater nicht eben diese besondere Begleitung des treuen Hirten bedarf; schmerzt es Dich, mein Georg, wenn ich so schreibe, ich hoffe nicht; ich kann nicht schweigen, wie es mir im Herzen ist; Deine zweite Depesche war auf alles vorbereitend.

Gott hilft mir und wird mir weiterhelfen; ich bin auf die schwerste Nachricht gefasst, ich werde mich nicht erschrecken oder mich dem Schmerz hingeben, ich werde Ihn fortwährend bitten, uns zu helfen, dass wir Ihn loben können, auch wenn Er das große Opfer fordert. Er lehre dann uns alle, unsere liebe Mama, unsere Schwester und Brüder, Dich, mein teurer Georg, und auch mich, ohne Rückhalt mit der Überschrift dieses Briefes einzustimmen.

Nun will ich, soweit ich kann, Deinen Brief beantworten. Erst sage ich Dir noch kurz, dass meine Eltern in Amsterdam unsere Verlobung veröffentlicht haben; werdet Ihr es aber jetzt bei Euch tun können? Alle derartigen Sachen lassen sich in diesen Tagen so schwer behandeln. Dieser Brief findet Dich vielleicht in tiefem Schmerz, mein so sehr geliebter Georg. Willst Du dann auch unsere Verlobungskarten in Oppeln machen lassen und mir schon vorläufig etwa 30 derselben schicken, d. h. nämlich, wenn Du überhaupt imstande bist, Dich um diese Sache zu kümmern, wenn dieser Brief ankommt.

Du fragst mich, ob ich hätte loben und danken können, wie Deine Depesche kam. Ich will Dir sagen, was ich fühle: Ich wünschte und wollte loben, ich glaubte auch, ich könnte es tun; aber ich fürchtete mich, dass mein Herz am Ende doch vielleicht im tiefsten Grund nicht von so ganz reinem Lob erfüllt wäre, da war ich lieber still und bat den Herrn inständig, es uns jetzt zu lehren, mir besonders darin zu helfen. Dich hat Er es vielleicht schon gelehrt.

Eben kommt der Postbote, der will nicht warten, so muss ich diese Zeilen gerade so fortschicken.

*Gott mit Dir
Deine treue Christine*

Oppeln, den 23. 8. 1871 morgens $\frac{1}{2}$ 8 Uhr

Meine innig geliebte Christine!



Nach einer Nacht, in der wir fast unausgesetzt an Papas Bett verblieben sind, weil wir seit gestern Abend sein Ende erwarteten, sendet der Herr neue Hoffnung, da die inneren Blutungen zu einem Stillstand gekommen zu sein scheinen und der Kräftezustand über Erwarten günstig ist.

Ich habe gestern eine Verlängerung meines Urlaubs bis zum 6. September inklusiv beantragt und zweifle nicht an der Genehmigung.

Dein lieber Brief, den Du am Montagvormittag dem Telegraphenboten mitgegeben hast, kam gestern Abend, habe Dank dafür. Zu telegraphieren gedenke ich Dir nicht mehr, nur wenn Papa heimgerufen werden sollte, werde ich es tun.

So musst Du nun, mein liebes Herz, mit uns tragen, aber, nicht wahr, Du beklagst es nicht, dass Deine Brautzeit so ernst beginnt?

Lass uns nur täglich bitten, dass unsere Liebe an der Jesusliebe wachse und wir durch einen starken Glauben an die Gnade in aller unserer sündigen Schwachheit fröhlich vorwärts schauen.

*Dich küsst Dein Bräutigam
Georg von Viebahn*



*Oppeln, den 23. 8. 1871
abends 7 Uhr*

*Seid getrost und unverzagt, alle,
die ihr des Herrn harret.*

*Der Herr ist nahe allen,
die Ihn anrufen, die Ihn mit Ernst anrufen.*

Lass uns vor dem Angesicht unseres Vaters im Himmel in den Staub sinken und Dank stammeln unserem großen, gnädigen Gott, der uns über Bitten und Verstehen segnet. Papa scheint uns erhalten zu werden, wenigstens ist der Verlauf des heutigen Tages so über alles Erwarten günstig, dass uns ganz neue Hoffnung geschenkt ist.

Ich muss diesen Brief sehr beeilen, damit er heute noch abgeht. Habe tausend Dank für alle die guten Nachrichten, die lieben, lang ersehnten Segensworte der Eltern, den Brief von unserem lieben Mißchen. - Ich habe heute Nachmittag zuerst zwei Stunden geschlafen, weil wir ja immer nicht wissen, wie viel Ruhe die Nacht bringt. Mittags kam mein Schwager. Vormittags, nachdem Dein Brief gekommen, war noch ein sehr schlimmer Moment, wo Papa meinte, er sterbe. Er ist noch immer ganz klar und sprach mehrfach von seinem Tod. So sagte er auch gestern Abend, als wir um sein Bett standen: Für den Fall, dass ich sterbe, so bleibt allezeit beieinander als einige christliche Geschwister und bedenkt, dass Ihr so Euer zeitliches und ewiges Heil am besten begründet.

Heute Vormittag, als er zu sterben meinte, bat er den Vater im Himmel, ihm ein barmherziger Richter zu sein.

Auf alle Anfragen Deines Briefes antworte ich hoffentlich heute Abend ausführlich, wenn dieser Brief erst fort ist.

Auch nach Amsterdam gedenke ich noch heute Abend zu schreiben.

Mit tausend Grüßen an Euch alle, besonders an meine liebe Christine.

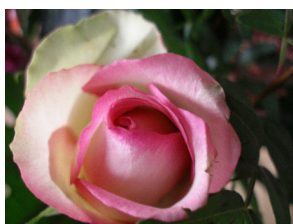
Lebe wohl.

Der Herr trage uns in Geduld. Seine Gnade ist unser Trost.

Dich küsst Dein Bräutigam

Georg von Viebahn

Breungeshain, den 23. August 1871 abends 6 Uhr



Mein lieber, teurer Georg!

Jesus sei über allen Dingen, über Alles Deiner und meiner Seelen Bräutigam!

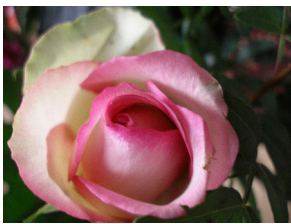
Wie mir mitten in der Nacht die Briefe gebracht wurden, da dachte ich, vielleicht hat der Herr mich in dieser Stunde geweckt, damit ich recht bete mit und für den wahrscheinlich wachenden Lieben in der Krankenstube, und ich war glücklich, dass ich die vielleicht wichtigen Augenblicke nicht verschlafen hatte und nicht nur mit Euch wachen, sondern auch Gottes Hilfe für Euch herabflehen durfte, namentlich für unsere liebe Mama. Ach, Gott gebe ihr Kraft für Seele und Leib!

Die ernste Warnung unserer lieben Schwester gab mir vieles zu überdenken; ich danke dem Herrn, dass wir treue Herzen haben, die uns warnen wollen. Mir wurde bange, wie ich es gelesen, vielleicht habe ich darin gefehlt. Das kann ich aber aufrichtig sagen, wenn ich fehlte, so war es nicht mit Bewusstsein und ohne es zu wollen. Das erkenne ich wohl. Die

*Gefahr der toten Form ist sehr nahe liegend und groß. Die beste Wacht ist, wenn der Herr Selbst, während wir schreiben oder reden, vor uns steht und über uns ist. Im Reden ist, glaube ich, für mich die Gefahr größer noch als im Schreiben. Wenn ich schreibe, kann ich mich ruhiger und völliger vor Ihm prüfen und in Ihm mich sammeln, im Reden habe ich wohl eine Neigung zur Leichtfertigkeit; mache mich nur immer aufmerksam darauf, mein viel geliebter Georg; komme nur immer mit Ernst dazwischen, Du kannst nie zu ernst sein für mich; wir wollen zusammen streben nach rechter Heiligung. Der Herr wird sie uns nicht vorenthalten, wenn wir ernstlich darum bitten. Offenbarung 3,1 ist eine unendlich ernste Warnung, o Gott, sei uns gnädig, dass Er das Wort nicht einmal zu uns sagen müsse. Ich habe Ihn gebeten, doch mehr von der göttlichen Traurigkeit über jede Sünde in mir zu wirken, damit ich **wirklich** Leid trage, wenn ich Ihn gekränkt. Unsere Sünde hat Ihn doch viel gekostet. Du hast ganz Recht, mein so innig geliebter Georg, dass Du keine Reisepläne mehr machen willst; ich erwarte nicht, Dich noch in dieser Woche hier zu sehen.*

Wenn diese Tage besonders schwer sind, was der Herr nur allein weiß, dann glaube ich, musst Du unsere liebe Mama nicht verlassen, wir müssen ihr ein Opfer bringen.

Donnerstagmorgen



Gestern Abend musste ich aufhören und will jetzt noch einiges hinzufügen.

Mit Sehnsucht erwarte ich Deinen Brief.

Die Beschuldigung, die Du gegen Dich selbst aussprichst, muss ich mir so oft, ja fortwährend machen. Ich musste meinem Herrn dieser Tage so oft und will Dir jetzt bekennen, dass ich viel zu wenig gebeten und mein Herz oft gar nicht so voller Inbrunst Ihn anflehte, wie ich es tun sollte; ich müsste fortwährend in betender Stimmung sein, und das bin ich leider nicht; aber ich weiß, dass Er die Schuld von mir genommen hat und Euch mehr geben wird, als meine schlechten Bitten für Euch forderten.

In Bezug auf das Wörtchen „Sie“ an unsere Schwester hast Du gewiss wohl recht, mein treuer und geliebter Georg. Weißt Du, wie es mir war? Wie ich an sie schrieb, fühlte ich, dass wenn ich sie zuerst sehe von Angesicht zu Angesicht, ich so schüchtern sein werde, dass ich das „Du“ gar nicht oder, besser gesagt, nur mit Mühe über die Lippen bringen würde. Während ich mir dessen bewusst war, kam es mir gleichsam unwahr vor, im Schreiben nur dreist „Du“ zu sagen. Von jetzt ab werde ich es aber doch tun, da wird es vielleicht auch besser gehen, wenn uns der Herr zusammenführt.

Du hättest gar nicht so ängstlich sein müssen, mir den Fehler zu sagen, mein Georg, ich habe es gerne von Dir angenommen und danke Dir für Deine Liebe. Ich sage damit nicht, dass ich so demütig bin, mir immer so still meine Fehler sagen zu lassen; ich bin wohl oft gereizt, nachher aber danke ich es doch dem, der mir die Vorwürfe macht. Nicht dass damit die Gereiztheit des Augenblickes abgeüßt oder ausgewischt sei, o nein, aber ich bitte den Herrn schon lange, die Sünde in mir zu besiegen; und ob ich wohl oft noch fehle, dennoch weiß ich gewiss, und Er sagt mir's oft, es wird besser: aller Ruhm ist aber Sein.

Damit es Dir aber nicht zu bange werde, mein Georg, bitte hilf mir ringen im Gebet; wenn mir jemand ruhig und in Liebe meine Fehler vor Augen stellt, dann bin ich gleich überwunden. Dann ist es auch leicht genug, wirst Du sagen, und das sage ich mit Dir. Der Herr wird mir aber gewiss auch helfen, wenn sich die Liebe nicht so herausfühlen lässt.

Jetzt noch eine Frage: Wenn die Krankheit unseres teuren Vaters anhält und die Gefahr noch nicht vorüber wäre, wird es Dir da nicht sehr schwer sein, Ende dieser Woche nach Wiesbaden abreisen zu müssen; könntest Du nicht wegen der Krankheit Deines Vaters um Verlängerung des Urlaubs bitten?

Diese Frage gilt nur Dir und den Lieben in Oppeln, namentlich unserer Mama; unser Wiedersehen, wie sehr wir uns auch danach sehnen, müssen wir wohl jetzt aufgeben, ich habe mich ganz darauf gefasst gemacht, Gott

helfe mir, dass ich doch freudig bin in IHM. Er hat mich in meinem Leben oft lehren wollen, meine Wünsche aufzugeben, jetzt muss und soll ich es immer besser lernen.

Schreibe mir alles ausführlich über unseren geliebten Vater, und sage doch meine herzlichsten Grüße an alle unsere Lieben!

Mein treuer, innig geliebter Georg, für den ich dem Herrn danke und immer mehr danken will, der treue Heiland segne Dich und gebe Dir immer mehr Seinen Frieden. Er lasse Seine Gnadensonne reichlich über Dich leuchten!

*Deine Dir durch Jesus innig verbundene
Braut Christine*



*Oppeln, den 24. August 1871
11 3/4 Uhr vormittags*

*Du aber, Herr, Gott, bist barmherzig und gnädig,
geduldig und von großer Güte und Treue.*

*Wende Dich zu mir, sei mir gnädig;
stärke Deinen Knecht mit Deiner Macht und
hilf dem Sohn Deiner Magd.*

Psalm 86, 15-16

Meine innig geliebte, vom Herrn Jesus geschenkte Christine!

Habe Dank für alle Liebe, für Deine Briefe. Die Zeit ist kostbar, darum alles kurz. Papa wurde in der Nacht wieder recht schlecht, innere Blutungen kamen wieder mit Erbrechen und Beängstigung. Ich holte den Arzt gegen 12 Uhr. Gegen Morgen wurde es besser. Ich legte mich gegen 5 Uhr und schlief bis $\frac{1}{2}$ 9 Uhr; um diese Zeit kamen Eduard und Rudolf, beide über Erwarten wohl aussehend, zur Freude meiner Mutter.

Papa schlief wieder mehrere Stunden ruhig, nachher waren wir zusammen bei ihm, er freute sich aller seiner Kinder und gedachte auch an Dich und erzählte dem Arzt, dass ich heiraten wollte. Er war ganz klar, ich bestellte ihm einen Gruß von Frau von Lettow, den er sogleich erwiderte. Er nahm etwas Bouillon mit Ei und Wein und schläft jetzt wieder.

Der Herr tue, wie Er will.

In der Nacht konnte ich nicht mehr schreiben, außer an die Eltern und einen Dienstbrief, doch las ich Deine lieben Briefe mit viel Dank und Gebet noch einmal durch.

Schreibe mir, mein lieb Christinchen, keine Entschuldigung mehr wegen schlechter Schrift oder Stil oder Flecken usw. Ich meine, ein jeder von uns wird auch äußerlich dem andern zu gefallen suchen; wo wir es der Umstände wegen in der Form fehlen lassen, wissen wir dann, dass es nicht

aus Nachlässigkeit geschehen ist. Kommt aber einem von uns es vor, dass der andere sich in äußeren Dingen vernachlässige, dann müssen wir es uns offen sagen, denn die äußeren Dinge haben auf uns schwache Menschen viel Einfluss, und es gilt hiervon nach meiner Meinung das Wort des Apostels Philipperbrief 4, 8-9.

Einen Brief an die Eltern in Amsterdam lege ich Dir hier bei, damit Du ihn durchliest, hoffentlich bist Du mit allem einverstanden. Mit der Publikation unserer Verlobung gedachte ich es so zu halten: in der Zeitung, in der die Offiziere ihre Familienanzeigen einzusetzen pflegen, will ich es veröffentlichen, sobald der Herr meinen Vater gesunder hat werden lassen - oder, wenn der Herr es will, einige Wochen nach Papas Tod. Gleichzeitig muss ich dann nach unserer Sitte in besonderen gedruckten Anzeigen es allen meinen näheren Bekannten, den Offizieren meines jetzigen und früheren Regiments, den Freunden meines Elternhauses mitteilen. Dies ist bei uns Sache des Bräutigams; ebenso senden dann bei uns die Eltern der Braut solche Anzeigen an ihre Bekannten.

Letzteres findet nun, wie Du schreibst, in Holland nicht statt, daher würde es wohl am besten sein, wenn Du mir diejenigen Deiner bekannten Familien in Deutschland, an welche Du nicht besonders schreibst, nennst, damit ich denen auch eine von meinen Anzeigen zuschicke. Wir können dies jedenfalls noch besprechen. An meine Vorgesetzten und näheren Freunde habe ich in diesen Tagen geschrieben oder schreibe noch; so dass die,

die in besonderen Beziehungen zu mir stehen, schon jetzt in Kenntniss gesetzt werden.

Übrigens hat sich natürlich hier in der Stadt die Nachricht, dass ich bei dem Goldschmied mir Verlobungsringe bestellt habe, sehr schnell verbreitet. Das schadet auch nichts, außer dass sich die lieben Leute den Kopf zerbrechen, wer wohl meine Braut sein könnte. Meine Eltern haben hier sehr viel Liebe, und ich glaube fast, dass man in Oberschlesien überall gut aufgenommen ist, wenn man Viebahn heißt.

Wie sehr liebevoll haben die Eltern mir geschrieben; es ist doch zu schön, dass sie mich so gern als ihren Sohn annehmen; Du brauchst Dich nicht zu fürchten, ich hätte bei dem Ausbleiben der Antwort aus Amsterdam einen unfreundlichen Gedanken gegen die Eltern gehabt, ich hatte nur eine gewisse Besorgnis, dass sie mit mir über irgend etwas nicht zufrieden sein könnten.

Wenn mein Urlaub jetzt bis zum 6. September verlängert wird, so meine ich, dass ich vielleicht Mitte oder Ende Oktober auf zwei bis drei Tage nach Amsterdam kommen kann. Aber es ist dabei auch die Frage, ob wir noch in diesem Jahr werden heiraten können oder im nächsten erst. Ich will darüber aber bei den Eltern nicht eher anfragen, als bis ich mit Dir gesprochen habe.

Schicke mir, wenn möglich, Bilder von den Eltern und Geschwistern allen. Du mußt aber bei den Brüdern und Schwägerinnen genau bezeichnen, wie sie zusammengehören, und die Namen Deiner Brüder, sonst verwechsle ich sie doch, auch schreibe mir auf, welche Brüder in Batavia, welche in Bremen sind (Christine hatte 6 Brüder und drei Schwestern.).

nachmittags 3 Uhr

Papa spricht jetzt viel von seinem Tod, er ließ heute durch meinen Schwager eine Verfügung aufsetzen, die meine Mutter zur alleinigen Erbin einsetzte; er wusste wohl, dass das nicht nötig gewesen wäre, indessen tat er es wohl mehr, um Mama zu zeigen, dass er alles überlegte. Er freute sich so herzlich über uns alle. Er sagte mittags zu Mama, als sie allein waren, dass sie sich doch sehr über ihre Kinder freuen müssten und dass es wohl schön wäre, wenn sie das Glück noch ein Jahr genießen könnten, doch, wenn es nicht sein sollte, so müssten sie sich darein schicken.



Nachmittags ist Papa sehr viel schwächer geworden, ich weiß nicht, ob wir noch hoffen sollten, Mama glaubt jetzt nicht mehr, dass Papa erhalten bleibt. Doch trägt sie mit stiller Ruhe alles. Wir sind alle in Trübsal

fröhlich, freuen uns, dass der Herr dem Papa noch gewährt hat, uns alle gesund um sich zu sehen, dass wir uns an einander freuen dürfen, dass der Herr unser Haus so reich gesegnet hat, wir klagen nicht und sind je zuweilen auch heiter wie die Kinder, die auch fröhlich am Sterbebett ihrer Eltern spielen.

In Dein liebes Herz willst Du mich hineinsehen lassen, das ist mein größter Reichtum nächst der Gnade des Herrn, Du wirst es mir gewiss nie verschließen, wie es Dich ja schon jetzt der Herr gelehrt hat. Ich habe ja zuweilen mein Herz nicht genug verschlossen, ich bin darin von meinen Geschwistern verschieden. Aber, wenn man älter wird, dann lernt man es besser, nur wenige hineinschauen zu lassen. Die Weisheit des Lebens kommt auch darin vom Herrn Jesus, wir müssen Ihm mit Reden und mit Schweigen dienen. Du aber sollst nach des Herrn Willen mein Herz durchschauen, Du wirst dabei an mir mehr Sünde und Unwürdigkeit finden, als Du vorher gedacht hast, aber ich begehre ja auch nicht, dass Du mich um meinetwillen lieb haben sollst.

Ich wollte Dich aber nach noch etwas fragen. Hast Du, liebe Christine, seit unserer Verlobung schon Deinen lieben Eltern und besonders Deiner, nein unserer, Mama gesagt, dass Du und ich uns bemühen wollen, alle schwere Stunden, die Du ihr gemacht, mit doppelter Liebe zu ersetzen, und alle Kälte, die du sie früher hast empfinden lassen, mit der innigsten Liebe aus ihrem Gedächtnis auszuwischen? Hast Du ihr

mit offenen Worten gesagt, dass Du die erste Deiner kindlichen Pflichten damals verletzt hast, die Pflicht herzlicher Liebe und *willigen* Gehorsams, und hast Du Dir auch ausdrücklich und besonders die Verzeihung von Mama erbeten? Ich zweifle nicht, dass die große Liebe der Eltern zu Dir Dein Herz schon längst dazu getrieben hat, aber ich frage danach, damit wir des Segens, der darin liegt, uns gemeinsam freuen.

Nun lebe wohl, ich will zu Papa und den Geschwistern hinübergehen.

An August und Henriette viel herzliche Grüße. Mich verlangt sehr, Dich bald wieder zu sehen, wenn es des Herrn Wille so ist. Unsere Sehnsucht soll aber bei dem Heiland sein. Er ziehe uns zu Sich, Er töte unser *eigenes* Wesen und pflanze in uns Sein Bild. Er segne diesen in Schwachheit geschriebenen Brief zu Seiner Ehre. Lebe wohl.

Es küsst Dich

Dein Bräutigam

Georg von Viebahn

*Breungeshain, den 25. August 1871
2 Uhr nachmittags*



*Darum werden wir nicht müde;
Sondern ob unser äußerlicher Mensch verdirbt,
so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.
Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist,
schafft eine ewige und über aller Maßen wichtige Herrlichkeit.“*

Mein innig geliebter Georg, mein mir vom Herrn erwählter, lieber Bräutigam.

Vorhin kamen Deine beiden Briefe, die wieder so lieb sind wie alle die vorigen und mich unendlich freudig machten, doch will ich mir nicht zu feste Hoffnung machen, wir können des Herrn Willen nicht ergründen, warten wir nur ab. Was Er uns gibt, wird gut sein.

Jedenfalls tut Er, was Er tut, mit sanftem Schritt; Er weiß es, dass wir Seine Sanftmut und Geduld brauchen, darum lässt Er dieses Schwanken zwischen Hoffnung und keiner Hoffnung zu. Er hat uns gewiss lehren wollen, zu loben und zu danken, auch wenn Er Opfer fordert; einen kleinen

Teil der Aufgabe hat Er uns zu lernen gegeben; erst durfte ich es nicht wagen, gestern aber konnte ich Ihm ein stilles Lob sagen.

O nein, mein herzenslieber und geliebter Georg, ich beklage diesen Trauer-Anfang mit keinem Wort, auch mit keinem Gedanken oder Seufzen, darüber kannst Du ganz ruhig sein, verspreche das dem Herrn, mein Georg, dass keine Zweifel darüber Dich quälen oder im leisesten beunruhigen sollen. Er kann Dir's sagen, dass ich dieser Tage tief empfinde, wie diese Trübsal, gerade am Anfang unserer Verlobung uns auferlegt, uns zum Segen ist und immer mehr wird; denn es war uns (so darf ich gewiss wohl sagen, denn es geht Dir sicher ebenso wie mir), es war uns nütze, gleich vom Anfang an in den tiefsten Ernst des Gebets getrieben zu werden, zu welcher die Krankheit unseres lieben Vaters uns wohl bringen musste. Wir wissen, ja, ich weiß es aus eigener Erfahrung, wie leicht die ungetrübte Freude uns etwas von dem allerheiligsten Ernst raubt; ich kann nicht ernst genug in das neue Leben unserer Verbindung eintreten und mich nie genug auf Gott werfen, wenn ich bedenke, welche heilige Aufgabe Er uns gibt und welch hohes Ziel Er uns stellt, gerade durch und in diesem Bund.

Ich möchte mein Auge keinen Augenblick von Ihm abwenden, immer alles aus Seiner Gnade schöpfen: Liebe, Treue, Wahrheit, Kraft zum Kampf wider die Sünde, Hilfe zur Heiligung, freudiges Wesen. Und doch bin ich Seiner Nähe oft so wenig bewusst und vergesse Ihn und Seine Liebe. Und wenn ich Ihm so untreu bin, da wird mir angst, ich könnte es Dir auch sein, doch nein, ich will mich halten an Seinem Wort: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“, ja, Er bittet uns sogar: „Lass dir an Meiner Gnade genügen“, so ist es denn wohl Unglaube, wenn wir bange sind.

Einen sehr lieben Brief brachte mir heute die Post vom lieben Bruder Eduard, ich bitte Dich, ihm so wie auch den anderen Brüdern herzlich zu danken, ich hoffe, ihre Freundlichkeit bald zu erwidern.

Wie lieb mir, die ich jetzt auch zu den „Geschwistern“ gehöre, die Worte des lieben Papas waren, kann ich Dir gar nicht sagen, sie waren auch so schön und herrlich. Und Seine Bitte zum Vater droben war so wohltuend zu hören; wir können glücklich sein, dass unser Vaterchen so ruhig in Gott

dieses Leben verlassen kann. Behalte nur alle seine Worte und sage sie mir alle nachher, wenn sie zum Schreiben zu zahlreich sind. Alles, was Du mir von ihm schreibst, lese ich den anderen vor; diesen Mittag bei Tisch waren alle dabei, auch mein Bruder Frits.

Ich hätte Dir gleich von den Briefen meiner Brüder an mich schicken wollen, dachte da aber noch, Du kämst bald. Dann wäre es schöner, wenn wir sie zusammen gelesen hätten. Jetzt will ich einen oder zwei einschließen, die holländischen Briefe meiner Eltern an mich übersetze ich Dir, wenn wir uns wieder sehen. Eben ist ein Mann hier, der den Brief nach Schotten nehmen will, so muss ich eilig schließen.

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit Dir! Mein geliebter Bräutigam.

*Deine Braut
Christine*

*Oppeln, den 25. 8. 71
abends 6 Uhr*

*Auf, hinauf zu deiner Freude,
meine Seele, Herz und Sinn!
Weg, hinweg mit deinem Leide,
hin zu deinem Jesus hin!
Er ist dein Schatz,
Jesus ist dein einzig Leben,
will die Welt nicht Raum dir geben,
bei Ihm ist Platz.*



Aus dem 17. Jahrhundert von Johann Kaspar Schade

*Meine vom Herrn mir geschenkte Braut,
meine liebe Christine!*

Schon ist der Tag bald zu Ende, und noch ist kein Brief an Dich geschrieben, weil ich zuvor an Frau von Lettow und mehrere andere schrieb, hoffend, dass jetzt noch ruhige Zeit zu diesem Brief bleibt.

Papa bat sich heute Morgen, als ich an seinem Bett saß, Dein Bild von mir aus und betrachtete es lange, er fragte auch, ob Du irgendjemand aus unserer Familie wohl ähnlich sähest. Heute Nachmittag ist er weniger frisch als heute Morgen, doch waren die Ärzte vorhin mit seinem Befinden zufrieden. Jedoch dürfen wir nicht vergessen, dass die Lebensgefahr gewiss noch mehrere Tage andauert - menschlich geredet -, denn sein Leben ruht ja in Jesu Händen.

Gestern Abend wurde ich zu Bett geschickt, da blieben meine Brüder auf. Aber heute Abend bleibe ich für die halbe Nacht auf, da bekommt mein lieb Christinchen noch einen Brief.

Das Lied, welches Du über Deinen Brief geschrieben hast, lieb Christinchen, „Herr, wie Du willst, und wenn das Herz auch bricht“, das werden wir lernen müssen, damit wir es können, wenn einer von uns dem anderen vorausgeht. Das sind schwere Stunden, das habe ich jetzt gelernt. Aber der Herr hilft auch da wunderbar, weil bei der langen Dauer der Krankheit und der großen Arbeit, die hier wenigstens für meine Mutter mit der Pflege verbunden war, die Natur erstarkt und das Herz ruhig

wird. Der Schmerz wird gewissermaßen hinausgeschoben auf die Zeit, wo Zeit dazu sein wird, und das geistige Auge gewöhnt sich, mit ruhiger Klarheit in die große schwere Trennungsstunde hineinzuschauen, wenn man dieselbe schon so lange erwartet. Darum wird es vielleicht uns leichter, uns in den Willen des Herrn zu fügen.

Du schreibst mir so gewissenhaft, mein liebes Christinchen, dass Du die ersten Zeilen des Briefes von Frau von Gersdorff und den Brief von Mariechen gelesen hast. Du hast recht darin, dass Du es mir sagst. Ich möchte am liebsten Dir sagen, dass Du alle Briefe, die an mich kommen, lesen darfst, selbst aufbrechen, wenn Du es in meiner Abwesenheit für zweckmäßig findest - ausgenommen natürlich alle dienstlichen Briefe und Schriftstücke, die darfst Du nicht lesen -, jedoch muss ich mir diese Frage noch überlegen, ob ich das darf gegenüber denen, die an mich schreiben, und ob Du nicht vielleicht Dir aus irgendwelchem Brief einmal Besorgnisse und Kummer herauslesen könntest, die Dir sonst erspart blieben. Ich will aber prüfen. Alle Briefe an mich, die durch Deine Hände jetzt gehen, kannst Du aber stets lesen.

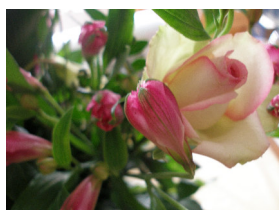
Dass unsere Verlobung in Amsterdam veröffentlicht worden ist, freut mich sehr. Gewiss werden da viele Deiner Bekannten recht erstaunt gewesen sein, dass Du solch verwilderten Soldaten heiraten willst. In einigen Tagen, hoffe ich, Dir die gewünschten 30 Anzeigen zu schicken.

Nun für jetzt lebe wohl. Es tut mir Not, dass der Herr mich mit Gewalt an Sein Herz zieht, damit nichts mich von Ihm scheide. Hören wir nicht auf zu bitten, dass der Herr uns festhalte und unsere Inbrunst uns erhalte, damit wir ja nicht mit unseren Gedanken in die unheilige Alltäglichkeit zurücksinken, in der wir dem Herrn entfremdet werden.

Dich segne und behüte der Herr. Der lasse unsere Liebe wachsen!

*Es küsst Dich Dein Bräutigam
Georg von Viebahn*

*Oppeln, den 26. 8. 71
mittags 12 Uhr*



*Meine liebe Christine, meine liebe Braut, aus Gnaden vom Herrn mir geschenkt, in der ich so reich gesegnet bin,
Dich grüße der Herr!*

Habe Dank für zwei liebe Briefe, die ich vorhin erhielt und im Garten unter den Kastanien las. Du weißt nun schon, dass es Papa besser geht, wiewohl die Gefahr noch andauert. Ich finde ihn heute weniger gut aussehend als gestern, doch sind vielleicht die Ärzte anderer Ansicht, dieselben müssen sogleich kommen.

Einige Briefe lege ich Dir ein, Du kannst sie alle mit den Glückwünschen, die Du erhältst, zusammen aufheben, da wollen wir den Brief von den Eltern, den ich mitschicke, und von Marie auch dazu tun.

Tante Anna, die Dir vorreden will, Du hättest einen vortrefflichen Mann bekommen, ist meine Lieblingstante oder ich ihr Lieblingsneffe, daher kommt ihr verkehrtes Urtheil über mich; sie würde sich sehr freuen, wenn Du ihr ein paar Worte schriebest, ihre Adresse ist: Frau Unterstaatssekretär Anna Bitter, geb. Nauen, Berlin, Lenné Str. No. 2. Sie ist gläubig, jedoch lebt sie in ganz weltlichen Umgebungen und ist daher gewohnt, ihr Christentum sehr tief zu verschließen, sie lässt es wohl weniger hervortreten, als sie es sollte, und entbehrt deshalb vielleicht manchen Segen. Jedoch trägt sie Dir gewiss ein Herz voll Liebe und Freundlichkeit entgegen, wie Du aus dem Brief sehen kannst.

Der andere Brief ist vom Vetter Rudel Bitter, das ist Tante Annas 2. Sohn.

Wenn Du an Mama schreibst, so nenne sie jedenfalls Du, sie hat Dich ja zuerst so angeredet in ihrem Brief; sie würde es sonst schmerzlich empfinden, weil sie Dich doch für ihre Tochter ansieht. Wenn ich erst nach Amsterdam komme, so hoffe ich, dass unsere Eltern dort mich auch mit Du anreden werden, und mit Mariechen will ich das gern jetzt schon tun; frage einmal Henriette, ob ich jetzt Du zu ihr sagen dürfte; sage ihr, ich ließe sie sehr darum bitten.

Sind wohl einige von den Blüten noch leidlich hübsch bei Dir angekommen? Es wird bald nicht mehr viele geben; magst Du es gern?

Oder beflecken sie durch ihren Saft die Briefe zu sehr, wenn sie unterwegs gedrückt werden.

Nun komme ich noch mit einer Sache, die mir fast komisch ist, wiewohl sie ja sehr wichtig ist; aber ich weiß, sie hat doch für uns nur eine untergeordnete Bedeutung. Weiß mein lieb Christinchen auch, dass sie einen armen Mann heiraten will? Ich habe es eigentlich vergessen, Dir damals zu sagen, aber das schadet wohl nichts. Wir werden durch Deiner Eltern Güte und durch mein Gehalt und das, was meine Eltern mir geben wollen, so viel haben, dass wir heiraten können. Aber wir werden uns die ersten Jahre einschränken müssen. Ich meine, es ist auch darin ein Segen des Herrn, und unser Vater in dem Himmel ist ja reich genug, uns auch im irdischen Teil so viel zu geben, als uns frommt.

Für jetzt ade. Der Herr schenke uns fröhliche Herzen in Seiner Gnade.

*Es küsst Dich Dein Bräutigam
Georg von Viebahn*

Oppeln, den 27.8.71
mittags 12 Uhr



Als ich vorhin aus der Kirche kam, war Dein Brief angekommen, für den ich Dir herzlich danke; die Rose und die blauen Blumen, von denen ich nicht weiß, ob es wilde Veilchen sind, sind ganz schön angekommen.

Mir ist eingefallen, dass Du einmal zu August sagtest, dass Du die Blumensprache nicht liebst, ich habe das so verstanden, dass Du die weltliche Art nicht liebst, in Blumen sich Dinge zu sagen, die besser ungesagt bleiben, oder die, wo sie wahr sind, besser zur rechten Zeit in rechten Worten gesagt werden sollten. Wenn ich Dich aber recht erkenne, so freust Du Dich, wenn ich Dir in den Blüten ein Zeichen sende, dass ich Dir gern

eine Freude machen möchte und gern den schönsten Schmuck nehmen möchte, um meine Liebe zu schmücken.

Aber Du weißt, mein Christinchen, dass, wenn Du mir schreibst, dass Du anders darüber denkst oder dass Du es besser hältst, das Äußerliche fortzulassen, dass ich mich dann über Deine Liebe, die alles offen sagt, mehr freuen will als über Blumen. Da Du mir aber heute selbst Blumen schickst, so sehe ich nun wohl, dass wir einer Ansicht sind hierin. Es sind vielleicht so viele Worte, für eine so unwichtige Sache zu viel, der Herr wolle dieselben aber dazu segnen, dass wir es recht lernen, jeder dem anderen zur Freude zu sein, soviel wir armen, schwachen Menschenkinder vermögen. Ich bitte Dich herzlich - dies fällt mir eben ein -, dass Du nicht etwa darin findest, ich hätte von Dir ein Wort über die Blumen vermisst.

Ich lege Dir ein paar freundliche Zeilen von meinem Regiments-Kommandeur ein, er wusste bei deren Absendung meine Verlobung noch nicht.

Papa geht es heute nicht gerade besser, wiewohl die Ärzte nicht unzufrieden sind. Es trat vor einer Stunde ein Erbrechen ein, welches Mama sehr beängstigt, die Ärzte halten es für wenig wichtig.

Über den Brief von Anton habe ich mich sehr gefreut, er scheint ja ganz zufrieden über seinen soldatischen Schwager. Ich will ihm bald schreiben.

Wenn Du eine telegraphische Depesche bekommen solltest, so erschrecke nicht, es kann vielleicht auch etwas Erfreuliches darin stehen, wenn der Herr Papas Gesundheit in Gnaden zunehmen lässt.

Nun lebe wohl, meine Braut, der Herr wird uns in Seiner Gnade gründen. Er segne Dich!

*Dein Bräutigam
Georg von Viebahn*

*Oppeln, den 27. 8. 71
abends 7 Uhr*



„So fern der Morgen ist vom Abend, lässt Er unsere Übertretung von uns sein.“

Anscheinend geht es heute mit Papa weniger gut, doch habe ich fast mehr freudiges Vertrauen, dass der Herr ihn uns erhalten wird, als in den vergangenen Tagen, doch wie der Herr will.

Meine Mutter sagte heute, sie hoffe, dass Du es verstehen werdest, mich immer recht heiter zu machen. Sie findet nämlich, ich sei immer zu ernst,

was auch mein Bruder Hermann heute an mir tadelte, obwohl ich gerade zu dieser Stunde sehr in Frieden war und den Herrn herzlich gelobt und Seiner Gnade gedankt hatte.

Ich glaube auch, dass ich darin vielfach ein schlechter Jünger des Herrn war, dass ich nicht fröhlich genug war, vielleicht ist die Ursache auch in den langen Jahren zu suchen, wo ich nicht gesund war, doch soll mich das nicht entschuldigen, denn umso fröhlicher muss ich ja sein, nun der Herr mir Gesundheit schenkt. Wir müssen einmal hierüber sprechen, wenn wir wieder vereint sein werden, und dürfen nicht vergessen, dass wir fröhliche Zeugen des Herrn sein müssen, wenn wir die gewinnen wollen, die dem Herrn noch ferner stehen.

In Betreff der Briefe glaube ich es am besten so, dass Du diejenigen Briefe an mich öffnest, von denen Du meinst, dass sie etwas Eiliges enthalten, wenn ich nicht da bin, ausgenommen die dienstlichen Briefe. Der Regel nach sollst Du dann alle Briefe mitlesen, die ich erhalte, nur diejenigen nicht, in denen mir etwas von Freunden oder Bekannten Dinge geschrieben werden, die ich verschweigen muss. Schreibe mir, ob Du es so recht findest oder ob Du etwas anderes besser findest.

In Bezug auf die Fröhlichkeit wollte ich noch einiges hinzufügen; ich meine: Freude im Heiligen Geist und gottselige Fröhlichkeit sind immer mit Ernst geeint, machen schweigsam in Bezug auf weltliche Dinge und

Scherze und vorsichtig in den Worten; irdische Fröhlichkeit, aus der Lebenslust des alten Menschen geboren, verführt zu vielen unnützen Worten und Scherzen, die wir nicht sagen würden, wenn der Heiland sichtbar vor uns stände; diese irdische Fröhlichkeit war mir früher meist gegeben, ich will sie nicht mehr, aber ich glaube, hierin liegt der größere Teil dessen, was meine Mutter und mein Bruder von mir gegen früher verändert finden. Dennoch weiß ich wohl, dass Du mir sehr oft wirst sagen müssen: Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich, freut euch! Und das andere köstliche Wort: Meine Gnade soll nicht von dir weichen.

Sprich einmal über diese Frage, inwieweit man auch in irdischer Fröhlichkeit den anderen zu Willen sein soll, um ihnen zu gefallen, bei Gelegenheit mit August.

Ich meine, wir sind immer darin auf dem rechten Weg, wenn wir sagen dürfen, wir würden ebenso tun und reden, wie wir tun, wenn der Heiland sichtbar vor uns stände.

Nun behüte Dich der treue Herr.

Dich küsst herzlich

Dein Bräutigam Georg von Viebahn

Beigelegter Zettel: 5 ¾ Uhr.

Liebes Christinchen, Papa lässt Dich grüßen und Dir sagen, er freut sich sehr darauf, Dich kennen zu lernen. - Doch wird er diese Freude schwerlich hier auf dieser Erde haben. Die Kräfte scheinen allmählich nachzulassen.

*Breungeshain, den 27.8.1871
abends*



Mein innig geliebter Georg, mein sehr teurer, vom Herrn mir geschenkter Bräutigam.

Der liebe Vater im Himmel hat mir Deine beiden lieben Briefe vom 24. und vom 25. vorhin bringen lassen, dafür danke ich Ihm herzlich; wie ich Ihm dankte, musste ich Ihm noch viel mehr danken für das liebe Herz und die liebe Hand, die zusammen die Briefe geschrieben.

Sehr lieb und teuer sind mir die Beschreibungen von dem, was im Krankenzimmer vorgeht, alle Worte, die Papa spricht. Wie gut ist es, dass die Brüder alle zuhause sind, dass Papa und Mama beide diese Freude haben.

Weil ich morgen, bevor der Postbote kommt, wenig Zeit haben werde, schreibe ich Dir heute Abend noch und beantworte Deine Briefe, soweit ich kann. Erstens Dank für die lieben Blumen. Das herrliche Lied von Schade „Auf, hinauf“ hat mich wirklich hinauf getrieben, das wollen wir uns oft zurufen, denn wir sind so elend, arme Kinder, dass wir oft mehr herunter auf den Staub und die Steine der Welt und der irdischen Wege sehen als hinauf zum Vater und zu Seinem Licht, wo doch unsere schönste Heimat unser harrt.

Über das Lesen Deiner Briefe will ich Dir dieses sagen, dass ich Deine Erlaubnis zum Aufbrechen und Lesen nicht annehmen darf, wenn Du es auch erlaubtest, so würde ich es nicht tun und es nicht zu tun wünschen. (Von Dienstbriefen rede ich jetzt gar nicht, das ist ja selbstverständlich; aus denen sollst Du mir nur das mitteilen, was mich angeht, und wenn es Schweres mitzuteilen gibt, so möchte ich es ja nur aus Deinem Mund erfahren; Gott wird Dir und mir dann helfen.)

Die Briefe, die jetzt zu unserer Verlobung durch mich an Dich kommen, will ich gern lesen und nehme also dazu Deine freundliche Erlaubnis an; Du, mein lieber, treuer Georg, wie hat mich der Herr so reich gemacht mit Dir!

Du hast schon gleich angefangen, mir treu zu sein, denn Du hast mir etwas geschrieben, was sehr gut ist. Tue nur immer so, ich werde es Dir nur danken; ich denke nämlich an Deine Frage, ob ich die Eltern, namentlich meine liebe Mama, seit unserer Verlobung um Verzeihung gebeten habe für die vielen schweren Stunden, die ich ihr gemacht, und für den großen Mangel an Liebe, den ich ihr gezeigt. Darauf muss ich „nein“ antworten. Wohl habe ich ihnen gesagt, dass ihre große Liebe und das Opfer, was sie mir bringen wollen, indem sie mich fern von ihnen ziehen lassen, mich aufs Tiefste beschämt und gerührt hat, weil ich eine solche Liebe nach allem, was ich in meinem vergangenen Leben ihnen angetan habe, gar nicht verdient hätte. Dieses *wenige*, was ich ihnen sagte, haben meine guten Eltern in ihrer Liebe

schon als hinreichend angenommen, das weiß ich, und wohl verstanden, was ich ihnen damit sagen wollte; Mariechen schrieb mir, die Eltern hätten sich so sehr über meinen Brief gefreut, Papachens Stimme hätte beim Lesen so gestockt, dass sie, unser Mißchen, den Brief weiter lesen musste; dieses sage ich nur, um Dir zu zeigen, wie sehr gut und reich an Liebe die Eltern sind.

Ich bin damit nicht gerechtfertigt; ich muss gestehen, seitdem der erste Brief fort war, empfand ich oft das Bedürfnis, noch einmal meine Schuld mehr im einzelnen zu bekennen und sie um Verzeihung zu bitten, ich hatte mir aber bis jetzt nicht klar gemacht, dass es gut wäre, es jetzt zu tun, dachte nicht genug darüber und kam also nicht zum Entschluss. Deine Erinnerung nun hat von neuem das Verlangen erweckt und gesteigert, so werde ich es nun, so Gott will und ich möglichst ruhige Zeit finde, morgen noch tun. Gott sei Dank, Er gibt mir dazu das innigste Bedürfnis jetzt, je mehr ich daran denke, so wird es denn auch von Herzen geschehen, nicht etwa nur aus Pflichtbewusstsein. Dir, mein guter, treuer Bräutigam, danke ich aus tiefstem Herzensgrund aufrichtig und dem Herrn, der Dir's ins Herz gab und Dich darin leitete.

Deinen Brief an die Eltern werde ich morgen abschicken und bin froh darüber; er wird schon von Deinem Herzen zu ihrem Herzen reden.

*Beim Lesen einiger Bemerkungen in diesen wie in vorigen Briefen habe ich so große Freude daran, dass Du gerade das aussprichst, was ich empfunden habe oder was meine Gedanken beschäftigt hat. So z.B. in diesem Brief vom 24. ist es mit dem Streben, wovon Du schreibst, einander auch äußerlich zu gefallen, wo es möglich ist, **alle scheinbare** Nachlässigkeit und immer jede **tatsächliche** Nachlässigkeit einander gegenüber zu vermeiden; das halte ich auch für recht, das liebe ich im Prinzip, noch mehr in der Praxis; wir erfüllen also nur einer des andern Wunsch, wenn wir uns im vorkommenden Fall gegenseitig aufmerksam darauf machen; wenn ich also in den äußeren Dingen mich sollte gehen lassen, sagst Du es mir, mein lieber Georg, nicht wahr? Wir versprechen es einander hiermit gegenseitig.*

Nun gute Nacht, mein innig herzensgeliebter Georg, grüße mir die Lieben in Oppeln alle recht herzlich; Papachen immer, wenn es geht und Du darfst.

*Dich küsst
Deine Braut Christine*



Montagmorgen

*Nun noch ein Morgengruß, mein Georg.
Gott segne und behüte Dich!
Deine Braut C.*

Oppeln, den 28. August mittags 12 Uhr

*Meine innig geliebte Christine, meine teure, vom Herrn
mir geschenkte Braut!*



*Möchten diese lieben Rosen, die heute an unseres lieben Papas
Abschiedstag gebrochen sind, doch noch Dich erfreuen, meine innig geliebte
Braut. Der Herr lehre mich recht schreiben.*

*Ich will Dir einfach erzählen, welche Wege uns Seine Hand seit
gestern Abend geführt hat, wo ich Dir meinen letzten Brief schrieb. Ich*

ging, nachdem ich den Brief zur Post besorgt, lange Zeit mit Hermann spazieren, wobei wir über die Bewährung des Glaubens im Leben uns lange unterhielten, so dass wir, ohne an die Zeit zu denken, erst gegen 9 Uhr nach Hause kamen. Wir fanden das Haus erregt, da Papa ein Erbrechen gehabt hatte mit großen Schmerzen. Da dieser Anfall aber vorüberging und Papa wieder zu schlafen anfang, so setzten wir uns zu Tisch, wobei Mama allerdings schon sehr ernst der Nacht entgegensah. Nachher blieben wir noch ein Weilchen beisammen, während die Nonne bei Papa war. Um 10 Uhr ging Mama hinauf, Eduard und ich auch, Eduard in die Krankenstube, ich in Papas Stube, wo ich nach 11 Uhr mich angezogen auf das Sofa legte.

Gegen $\frac{1}{2}$ 1 Uhr wurde ich geweckt von Eduard und lief hinüber. Wir befürchteten das Ende und weckten alle Geschwister, auch der Arzt wurde noch gerufen, der noch etwas anordnete und noch immer ein Vorübergehen dieser Anfälle für möglich erklärte. Indessen dieselben wiederholten sich noch ungefähr drei-viermal in immer kleineren Zwischenräumen. Der arme Papa hatte Schreckliches dabei auszuhalten, und jedes Mal glaubten wir sein Ende gekommen. Er war dabei immer bei vollem Bewusstsein, dankte herzlich für jede kleine Handreichung und erschien, wenn die erste Erschöpfung vorüber war, jedes Mal noch ziemlich kräftig. Er freute sich sehr, uns alle um sich zu sehen. Wir erwarteten alle seinen Tod. Seine Stimme wurde immer schwächer, dann aber auch wieder einmal viel kräftiger. Es mochte zwischen $\frac{1}{2}$ 5 Uhr früh sein, als Papa

etwas sagte zu Mama, was wir für „lies“ verstanden, und infolgedessen lasen wir zusammen den 121. Psalm. Papa hatte schon vorher einmal die Hände einige Zeit gefaltet und betete. Als ich mit bewegter, aber lauter Stimme anfang zu lesen, richtete sich Papa auf, faltete die Hände und sah klaren Auges vor sich, er war ganz bei der Sache und vollkommen klar. Wir beteten dann nach dem Psalm zusammen Paul Gerhards schöne Verse:

*Ich danke Dir von Herzen, o Jesu, liebster Freund,
für Deine Todesschmerzen, da Du 's so gut gemeint.
Ach gib, dass ich mich halte zu Dir und Deiner Treu
Und wenn ich einst erkalte, in Dir mein Ende sei.*

*Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir,
wenn ich den Tod soll leiden, so tritt Du dann herfür;
wenn mir am allerbängsten wird um die Seele sein,
reiß Du mich aus den Ängsten kraft Deiner Angst und Pein.*

*Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod
und lass mich sehn Dein Bilde in Deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach Dir blicken, da will ich glaubensvoll
fest an mein Herz dich drücken. Wer so stirbt, der stirbt wohl.*

Nach dem Amen sagte Papa deutlich: „Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist, erbarme Dich meiner zum ewigen Leben. Und auch Euch schenke der Herr in Eurer Sterbestunde das ewige Leben.“

Er drückte uns allen die Hand und sah jeden einzelnen mit seinen lieben dunkelblauen Augen groß an und legte sich dann zurück. Er musste aber noch lange leiden; zweimal noch freute er sich, uns alle um sich zu haben und suchte jeden von uns einzeln mit den Augen, als er nicht mehr sprechen konnte, und lispelte dabei das letzte Mal: „alle“.

Ungefähr bis 7 Uhr hatte er Besinnung, sprach auch mehrmals, dankte freundlich, besonders Mama; liebe Mama, sagte er mehrmals, oder: Ach, lieber, lieber Gott. Als er schon sehr schwach war, sagte er auch einmal „Mama“, und als Mama sich über ihn beugte und sagte: Was willst Du gern, dass ich Dir tun soll? Sagte er deutlich: nein, sage Du, was Du gern von mir willst.

Das starke Leben, das in seinem jugendlich kräftigen Körper fast ohne Krankheit so lange gewohnt hatte, wollte sich nicht losreißen von der entkräfteten Hülle, bis allmählich die Atemzüge langsamer wurden und das Auge sich schloss und ganz allmählich das Leben aufhörte, um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr tat er den letzten Atemzug. Nun ist er bei seinem Herrn.

Was soll ich Dir nun noch sagen, meine liebe Braut, als dass wir vereint dem Herrn danken wollen für Seine große Gnade, die unserem

lieben Papa ein so seliges Ende beschert hat nach einem so reichen, so gesegneten Leben. „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an, ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ Wie viel Gnade ist es, dass der Herr uns solche Gewissheit gibt, dass Er unseren lieben Vater in Sein Himmelreich aufgenommen hat. Was ist das für ein seliges Sterben, so ohne Klagen in allen Schmerzen, ohne Furcht im Angesicht des Todes.

Meine liebe arme Mama ist in allem Schmerz, in aller körperlichen Gebrochenheit getröstet und still. Sie wird zunächst hier bleiben, wird voraussichtlich dann mit Rudolf und Hermann zusammen nach Berlin ziehen vom 1. Oktober ab.

Am Mittwoch, den 30. August vormittags 10 Uhr, wird Papas irdische Hülle in die Erde gesenkt werden. Er wird wohl allein an dieser Stätte ruhen von unserer ganzen Familie, denn Papas Familie ist ganz in Westfalen, Mama hat ihre Verwandten in Berlin. Da lassen wir unseres Vaters Leib allein in ferner Erde, wenn wir nach Westen gehen, aber die Erde ist überall des Herrn. Über meine Abreise von hier kann ich erst morgen entscheiden, wenn wir erkennen können, ob Mama ohne Krankheit alles überwinden wird.

Der Herr tröste Dich und uns alle, Er schenke Dir viel Frieden.

*In inniger Liebe
Dein Bräutigam
Georg von Viebahn*

Breungeshain, den 28.8.71 12 Uhr mittags

Mein tief geliebter Georg!

*Unser Gott helfe uns! Vor mir liegt die Depesche.
Ich beuge mich mit Dir vor dem Herrn in tiefem, tiefem
Schmerz über uns und unseren Verlust; der Herr hat es aus Liebe getan, und
darum wollen wir Seine Gnade loben.*



Für unseren so tief geliebten Vater können wir nur danken. Er ist jetzt selig bei seinem Heiland, er jauchzt droben, und er weiß, dass die Tränen, die wir weinen, uns nur zum Segen sein werden ...

Ich kann Dich nicht trösten, die armen Worte sagen gar nichts von dem, was ich Dich fühlen lassen möchte. Gehen wir jeden Augenblick zu Jesus hin. Ich schreibe diesen Nachmittag mehr, jetzt gebe ich nur diese Zeilen dem Telegraphenboten mit, damit sie noch mit der 3-Uhr-Post fortkommen.

Unser Gott erbarme sich unser; gebe unserer lieben Mama einen Kuss von ihrer mit ihr weinenden Tochter, der Kuss soll ihr sagen, was Worte kaum vermögen. Dich möchte ich lange an mein Herz drücken und Dir damit alles sagen, was Liebe vermag.

Der lieben Helene gib auch einen schwesterlichen Kuss, und den Brüdern (damit meine ich natürlich immer auch Schwager Keil) möchte ich durch Dich die Hand drücken. Ich teile nicht nur Euren Schmerz, Gott sei uns allen nahe! Dir, mein tief und heiß geliebter Georg, sei Jesus zum Trost.

Es betet für Euch alle und für Dich

*Deine durch tiefe Trübsal noch mehr verbundene
Christine*

Breungeshain, den 28.8.71

*Mein tief geliebter Georg,
mein jetzt so sehr gebeugter Bräutigam!*



Der große Herr, unser gnädiger Heiland, der es so oft verheißen hat und es so vielen Tausenden täglich gewährt, dass Er die Seinen tröstet und trägt, Der sei Dir jetzt nahe und lasse Dich schmecken Seine allerheiligste und unendliche Liebe! Er erhöhe meine heißen Bitten für Dich,

wie Er die Deinen für mich erfülle. Sage Ihm allen Deinen Schmerz, Er ist ja unser himmlischer Vater, und Er hört ja gern Seiner Kinder Klagen an; tut doch ein irdischer Vater das schon gern, haben wir es nicht oft erfahren?

Sage dann auch mir Deinen ganzen Schmerz, Du musst mich nicht schonen wollen, ich muss alles, was Dich jetzt besonders betrübt, teilen. Es kann nicht anders sein, als dass diese Trauer für Dich noch besondere Seiten hat, der Du doch Deinen Vater, ehe er mein Vater war, schon so lange gekannt, geliebt und alle seine Liebe gewusst hast.

Wie sehne ich mich jetzt nach den Briefen, die Du gestern und heute abgeschickt haben wirst, die mir alles näher sagen werden. Die Hauptsache weiß ich, Deine Depesche war so schön; unser Papachen ging getrost von dieser armen Erde; Gott sei Dank dafür, so hat der treue Herr unser Gebet erhört.

Nun schließe Dich der Herr Jesus in Seine treuen Heilandsarme. Mein teurer, heißgeliebter Georg, das einzige, was ich für Dich tun kann, tue ich mit aller Inbrunst. Du weißt, was das ist: Beten, beten und immer wieder beten.

*Deine Braut
Christine*

N.S. Deine Briefe vom Sonnabend, die ich diesen Morgen erhielt, werde ich später beantworten. Habe Dank für die mir zum Lesen nachgesandten Briefe. Wie herzlich nehmen mich alle Deine Lieben in den Freundesbund auf.

Ich war oben im großen Zimmer und hatte gerade meine Briefe alle fertig gelesen, da rief mich August; ich ging hinaus und sah ihn auf der Treppe zu mir kommen, das bekannte grüne Depeschen-Couvert mit blauer Schrift sagte mir gleich, was Gott mir zu sagen hatte; es war kein Schrecken,

Du hattest mir ja geschrieben, in welchem Fall Du telegraphieren wolltest; Du hattest darüber besser nachgedacht als ich, so weiß ich doch noch an diesem Tag und bete mit Euch und stehe in Gedanken bei der irdischen verlassenen Hülle: Der Geist aber, die Seele ist entflohen und ewig befreit. Gott aber sei Dank, der uns, der dieser geliebten Seele den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus.

Dich tröste Seine Gnade!

*Deine Braut
Christine*

*Oppeln, den 28.8.71
abends 6 Uhr*

*“Gib mir, mein Sohn, dein Herz und lass Deinen
Augen Meine Wege wohlgefallen.“*

*Meine liebe Braut, meine vom Herrn mir
geschenkte, teure Christine!*



Wir sind heute Nachmittag beschäftigt, die Anzeige von Papas Weggang nach allen Seiten zu entsenden. Ich füge Dir einen Abdruck bei. An die Eltern in Amsterdam habe ich soeben geschrieben und dieselben gebeten, Deinen Brüdern Mitteilung zu machen.

Mama ist zwar sehr schwach, doch nimmt ihre körperliche Kraft allmählich wieder zu, nachdem sie im Lauf des Tages etwas geruht.

Dass Mama nicht mit mir zu Euch kommen wird, schrieb ich wohl schon heute Mittag. Mama lässt Dich sehr herzlich grüßen und Dir sagen, wie leid es ihr tut, dass Du Papa und unser Haus nicht mehr kennen gelernt hast.

Wir haben heute Vormittag die Stätte für das Grab ausgesucht und die erforderlichen Anordnungen getroffen. Auch viele äußerliche Dinge nehmen die Gedanken in Anspruch, was vielleicht gut ist.

Helene ist wohl, die Kleine seit gestern wieder weniger gesund.

Sage an August und Henriette viel herzliche Grüße, und lass uns in stiller Freude nach der ersten Stunde des Wiedersehens ausschauen, die uns der Herr bald bescheren wolle!

Es küsst Dich Dein Bräutigam Georg von Viebahn

Breungeshain, den 29.8.71



„Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn Ich bin dein Gott. Ich stärke dich, Ich helfe dir auch. Ich erhalte dich durch die rechte Hand Meiner Gerechtigkeit.“

Mein mir vom Herrn geschenkter Bräutigam, mein innig geliebter Georg, dessen Leid ich jetzt auch tragen darf, dessen Schmerz jetzt auch mein Schmerz ist. Der Herr helfe mir, dass ich Dir recht schreibe.

Ich möchte es Dein liebes Herz fühlen lassen, dass wir zusammen gebeugt gehen, während der Herr Seine in Liebe waltende Hand auf uns gelegt hat, dass ich mit Dir den Schmerz trage, dass ich auch mit Dir lerne, den Herrn zu loben für Seine Liebe, die uns nie verlässt, die uns ziehen will für die himmlische Heimat. Denn das ist deutlich Seine Absicht in diesen Tagen. – Wüsste ich nur, wie es Dir geht, wie Du diese Trauerstunden durchlebst. Ich sehne mich nach Dir, der Herr gebe, dass wir uns bald sehen dürfen und sprechen.

Heute Morgen erhielt ich Deine Briefe vom Sonntag und danke Dir, mein geliebter Georg, für alle Deine Liebe. Wie Du schriebst, da wusstest Du noch nicht, was nahe war. Ich muss Dir jetzt noch manches beantworten, eigentlich möchte ich über nichts anderes schreiben als über unseren geliebten Vater, der jetzt in Jesus ruht; sehen wir nur immer mehr auf diese Herrlichkeit, und freuen wir uns über seine befreite Seele; da muss unser Verlust für seinen reichen Gewinn zurückstehen.

Vielleicht ist es auch gut, dass wir uns den untergeordneten Fragen nicht ganz entziehen, es ist vielleicht besser, wenn ich die verschiedenen Punkte in Deinen letzten Briefen jetzt so weit möglich behandle; wenn Dir das nicht lieb sein sollte und Du lieber mit Deinen Gedanken bei unserem Vater weilen möchtest, so sag es mir nur, ich glaube nur, es wäre gut, unseren Geist zu beschäftigen. Wenn wir uns wieder sehen, wird auch die Zeit sehr kurz sein, und wir werden doch schon sehr viel zu besprechen haben.

Erstens noch herzlichen Dank für die mir gesandten Briefe von der Tante und die übrigen, sie hatten mir gerade noch so viel Freude gemacht, bevor Deine Depesche kam.

Es wird mir eine Freude sein, dieser Tante einige Zeilen zu schreiben, ich warte nur noch ein paar Tage damit jetzt.



Mittwochmorgen

Ich musste gestern abbrechen, mein lieber Georg, es war ein unruhiger Tag, schon um 9 Uhr morgens kam Augusts Onkel, Medizinalrat Pfannenmüller, aus Darmstadt mit seinen beiden Töchtern. Als sie gegen 6 Uhr fort waren, kamen später noch Pfarrer Köhler aus Eschenrode und seine Frau, die sehr lang blieben, so hatte ich nicht viel Zeit für Dich.

*Erst noch ein Gruß, mein innig-geliebter Georg, der Herr helfe uns wieder durch diesen Tag hindurch; vielleicht wird die verlassene irdische Hülle heute der armen Erde wiedergegeben, das ist doch noch eine schwere Sache für unsere menschlichen Herzen. Der Herr aber helfe uns, namentlich unserer lieben Mama, dass wir uns über den armen Staub erheben. Sie, unsere Mutter, leidet jetzt, was wir eines von beiden einmal tragen müssen. Ich möchte es lieber für Dich tragen, mein innig tief geliebter Georg, wenn es dem Herrn gefällt, als Du mich dem Herrn abgeben müsstest; der Gedanke an die Opfer, welche wir noch werden bringen müssen, bringt wohl Schmerz, aber keinen Schaden; ich glaube nicht, dass wir solche Gedanken verjagen müssen, denn mit Gott sie **durchkämpfen** und **durchdenken** und sie weiter ohne Besorgnis an Sein Vaterherz legen, bringt ernsten Segen, meinst Du nicht auch? So, denke ich, will Gott uns auf alles vorbereiten.*

*Ob nun auch die Frage der Blumen sehr unwichtig erscheinen darf nach dem oberen Geschriebenen, ich will sie doch beantworten und freue mich, Dir sagen zu können, dass Du ganz dieselbe Ansicht hast wie ich; sie waren mir immer sehr lieb bei jedem Brief, so frisch sahen sie mich an, ich freute mich immer, dass **Deine** Hand sie so hübsch schmückend hinein gemacht hatte. Ich machte mir auch schon Vorwürfe vorigen Sonntag, dass ich Dir so wenig gedankt hatte, denn die lieben Blüten hatten mich doch so freudig begrüßt.*

Diese Sache führt mich zu etwas anderem; ich möchte Dir sagen, ich wünsche nämlich keine großen Geschenke, das sagte ich Dir schon einmal: eine Blüte spricht mir gerade so viel von Deinem Wunsch, mir eine Freude zu machen, wie das kostbarste Geschenk. Unsere Liebe brauchen wir uns wohl nicht durch solche Geschenke zu erzählen oder zu bestätigen; doch weiß ich wohl, dass es dem liebenden Herzen große Freude macht, wenn man dem anderen die schönsten Gaben beschenken darf; so werde ich Dir oft Freude zu machen wünschen, aber das Beste wird mir noch nicht gut genug sein, und doch werden wir uns mit unvollkommenen Gaben hienieden zufrieden geben müssen.

Da fragst Du mich noch etwas, dessen Beantwortung mir nicht schwer fällt. Ich weiß, dass wir die ersten Jahre einfach leben müssen. Das macht aber nichts, oder besser gesagt, das ist mir sehr gut. Da lerne ich gleich gründlich, was ich auch bei dem größten Überfluss irdischer Güter für recht halte und zu sein wünsche, eine sparsame Hausfrau zu sein. Ich weiß noch wenig von den Mitteln und Wegen, aber ich glaube, der Herr war so gnädig, mir etwas Anlage dazu zu geben. Ich selbst brauche nicht so viel, ich kann mir manches selbst machen, ja, wohl alles, wenn ich Zeit dazu habe, und trage meine Kleider nicht schnell ab; jetzt bemühe ich mich, in allen Teilen weiter fortzuschreiten. Einen armen Mann heirate ich nicht, denn Gott hat Dir den größten Reichtum gegeben, der mir viel gilt vor Ihm, mehr als alle Güter dieser Welt. Das darfst Du mir also nicht wieder sagen, Du hättest ja auch eine Frau Dir erwählen können, reich an Adel, Geld und Gut; das hast Du alles verschmähen wollen und bist mit mir zufrieden; dazu bedürfte es wohl mehr Demut in Dir, als ich in Übung zu bringen brauchte.

Was Du von dem Leben in gottseliger Fröhlichkeit sagst, ist genau das Ideal des christlichen Wandels mit Gott, welches ich mir immer gemacht und zum Ziel gestellt habe, ohne es indessen einigermaßen erreicht zu haben. Wir haben früher schon (das „wir“ heißt August, Henriette und ich) zwei- oder dreimal den Punkt besprochen, waren im Grund wohl einig darüber; ich glaube aber, dass die Scherze und die mehr irdischen Äußerungen der Herzens-Freude einigen weniger angerechnet und als Leichtsinn ausgelegt werden müssen als anderen Naturen. Erstens wird es dann auch, so glaube

oder meine ich, weniger ihren Seelen schaden oder ihr geistiges Leben beeinflussen; ich sage „weniger“, damit meine ich, weniger als solchen Menschen, deren Natur und Charakter die Neigung zum vielen Scherzen nicht hat. Diesen schadet es wohl viel, sich ins scherzhafte, irdisch fröhliche Wesen ziehen zu lassen, unter diese muss ich, so glaube ich wenigstens, mich selbst rechnen. Etwas Schaden bringt es aber wohl allen, denn die vom Herrn nicht gewollten unnützen Worte haben, wie Du auch meinst, wohl ihren Anteil in solcher Fröhlichkeit.

Ein immer vergnügtes, heiteres, freudiges Wesen wünschte ich immer schon, jetzt wünsche ich es für uns beide. Dieses Wesen muss die reine heilige Frucht sein des inneren Friedens in Gott; das gebe uns der Herr und halte unsere Freudigkeit rein von irdischer, leichtfertiger Färbung. Wenn wir Zeit finden, während Du hier bist, sprechen wir einmal mit August und Henriette darüber. Weiter danke ich Dir herzlich für alles, was Du schreibst, ich muss jetzt diesen Brief fertigmachen, denn jeden Augenblick kann der Postbote kommen.

Grüße Deine und meine Geschwister alle sehr herzlich.

Der treue Herr helfe Dir und uns allen immer mehr, uns auch in dunklen Tagen Seiner Gnade und Liebe zu freuen. Unserer lieben Mama sage einen besonderen Gruß, ich bete für sie.

Dich behüte der Herr. Er tröste Dich!

Deine Braut Christine

Oppeln, den 29. 8. 71
abends 7 Uhr

„Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft noch
Seine Güte von mir wendet!“



Meine liebe, vom Herrn mir geschenkte Christine!

Habe Dank für Deinen lieben Brief vom Sonntagnachmittag, den ich heute Vormittag erhielt. Ich meine nicht, dass es unrecht sei, einen Boten am Sonntag zu schicken, wenn derselbe weder Last trägt noch allzu weit zu gehen hat noch dadurch am Gottesdienst gehindert wird, wenn auch die Botschaft, die er trägt, dem Willen Gottes gemäß ist. Ich glaube auch deshalb, dass Du recht getan hast, den Brief zu schicken, weil der Herr es gesegnet hat, denn dieser Brief ist der erste, der mich nach Papas Tod erreicht hat; es würde mir auch sehr schwer gewesen sein, wenn ich heute keinen Brief von Dir erhalten hätte. Dein Gebet für mich am Sonntag hat der Herr erhört und mich sehr gestärkt und gesegnet.

Du erhältst nun hier mit diesem Brief die letzten Blumen aus unserem lieben Garten, der uns fast 13 Jahre lang jedes Jahr so schön geblüht hat, in dem wir so glücklich waren. Aber es wartet unser ein besseres Vaterhaus und ein schönerer Garten, und es ist gut zu lernen, dass wir hier keine bleibende Stätte haben.

Ich gedenke, so der Herr will, am Donnerstag um 5 Uhr 35 Min. nachmittags in Nidda einzutreffen, vielleicht gestattet es Augusts Zeit, mich dort zu erwarten, falls er Pferde für seinen Wagen an diesem Tag haben kann.

Mama will nämlich mit Helene, der kleinen Helene, Rudolf und Eduard auf kurze Zeit in das mährische Gebirge gehen und schon am Donnerstagvormittag abreisen. Sie wünscht deshalb, dass ich Mittwochabend abreise. Es ist also, wenn nicht Unerwartetes eintritt, dies wohl der letzte Brief, von dem ich rechne, dass er am Donnerstagvormittag in Deine Hände gelangt.

Ich muss eilen, diesen Brief zur Bahn zu schicken.

Der Herr vergelte Dir Deine treue Liebe mit Seiner Barmherzigkeit. Er schenke mir ein Herz, das Deiner Liebe ein wenig wert sei. Er binde uns mit Gewalt an Sein Jesuherz. Er tröste Dich und alle, die da mit uns weinen. Er schenke uns ein baldiges Wiedersehen in Frieden, Lob und Dank vor Seinem Angesichte! Amen.

Mit tausend Grüßen an Dich und Euch alle

Dein Bräutigam

Georg von Viebahn



Am Mittwochmorgen 10 Uhr werden wir Papa bestatten. Ich erzähle Dir dann davon.

*Ich bin
des Herrn Eigentum;
ich will lieber
meine Zukunftsaussichten
und meine Ehre missen,
als dass ich mit Bewusstsein
dem ungehorsam bin,
was mein Herr
in Seinem Wort mir gebietet.*

Georg von Trubart